Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Bezugspreis frei Haus durch die Austräger viertelj. M. 1,50, monatl. 50 Pf., durch die Post bezogen desgl. und 14 Pf. monatl. Bestellgeld; bei Abholung v. d. Exped. M. 1,30 bezw. 45 Pf. Einzelnummer 15 Pf. — Erscheinen 6mal wöchentl. nachm. — Für unverlangte Einsendungen wird keine Gewähr geboten. — Erfüllungsort Merseburg. — Fernruf 100. Geschäftsstelle Hälterstr. 4.

Anzeigenpreis für die 5 gesp. Einheitszeile oder deren Raum 25 Pf., für Orts-, kleine Anzeigen, Haushalt und Familie betr., 15 Pf. Die Quittung für die laufende Bezugszeit (Vierteljahr bezw. Monat) wird von Beziehern auf kleine Anzeigen in Zahlung genommen. Schwieriger Satz wird angemessen höher berechnet. — Reklamezeile 50 Pf. — Ziffergebühr und Portoauslagen extra.

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

mit „Illustriertem Sonntagsblatt"

Amtliches Anzeigeblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 141. Mittwoch, den 20. Juni 1917. 157. Jahrgang.

Tageschronik

Schwere englische Schäden durch deutsche Fliegerangriffe.

Wachsende Gärung in Englands Arbeiterschaft.

Wieder 24 000 To. versenkt.

Die wahren Gründe des Vielbunds für Griechenlands Knebelung.

Englische Wühlereien in Spanien.

Der U-Bootkrieg und der Friede.

Immer noch werden Zweifel laut, ob der ungehemmte Unterseebootkrieg entscheidend bei der Niederringung unseres Hauptgegners England mitwirken wird. Daß unsere Gegner und ihre Presse diese Zweifel aussprechen, kann nicht überraschen, aber auch in der neutralen Welt und in manchen deutschen Kreisen ist man von der Wirkung des Tauchbootkrieges nicht so überzeugt, wie man es annehmen sollte. Wie liegen nun die Dinge in Wirklichkeit? Zu Beginn des unbeschränkten Unterseebootkrieges standen England 10 000 Millionen Raumtonnen für seine Lebensmittelversorgung zur Verfügung. Von diesem Frachtraum sind von Februar bis April durch unsere Unterseeboote 2¾ Millionen To. versenkt worden. Rechnet man das bisher noch nicht bekannt gegebene Ergebnis des Mai und des laufenden Monats hinzu, so steigert sich der versenkte Frachtraum auf 3,5 bis 4 Millionen Tonnen. Hinzuzurechnen sind die Verluste durch Minen, von denen wir nur wenige erfahren. Geht also der U-Bootkrieg erfolgreich weiter, so wird sich in absehbarer Zeit England einer Verminderung seines Frachtraumes gegenübersehen, die ihm eine Fortführung des Krieges unmöglich macht. Nun hegen unsere Gegner die Hoffnung, die Verluste auszugleichen. Daß England und seine Verbündeten, besonders Amerika, die höchsten Anstrengungen dazu machen, kann keinem Zweifel unterliegen. Immer erneut ertönt der Ruf nach Schiffen in der englischen Presse. „Der Gesichtspunkt", so schreibt das „Journal of Commerce", „darf nicht aus den Augen gelassen werden, daß wir so schnell als möglich Schiffe, mehr Schiffe und immer noch mehr Schiffe bauen müssen, nicht nur, um den wahrscheinlichen weiteren Verlust durch U-Boote wettzumachen, sondern um einen entsprechenden Prozentsatz der gewaltigen Verluste, die wir schon erlitten haben und das bisherige ernste Defizit unseres Schiffsraumes auszugleichen."

Ob das aber gelingen wird, muß bezweifelt werden. Selbst wenn Amerika, meint das englische Fachblatt, in der Lage wäre, etwa 3 Millionen To. neuen Schiffsraums innerhalb eines Jahres herzustellen, würden die Vereinigten Staaten bei längerer Dauer des Krieges diese Neubauten für eigene Zwecke benötigen, so daß sich England doch in Verlegenheit befinden würde. Eine weitere Frage aber ist, ob eine weitere Steigerung der Schiffsbautätigkeit möglich ist. Diese Frage wird man verneinen müssen. So haben die englischen Werften im Jahre 1916 mit 582 305 Tonnen den niedrigsten Baustand seit vielen Jahren erreicht. 1914 wurden noch 1 683 553 und 1915 650 919 Tonnen gebaut.

Ein neues Mittel zur Bekämpfung der U-Bootgefahr haben unsere Gegner bisher nicht gefunden und werden es auch nicht ausfindig machen können, während sich die bisherigen Maßnahmen — Fangnetze, Minen, Patrouillenboote, Fischdampfer, Bewaffnung der Handelsschiffe — wenig wirksam erwiesen haben. Demgegenüber bleibt die Tatsache bestehen, daß durch die zunehmende Zahl unserer Unterseeboote die Verluste, die seit Einsetzen des ungehemmten U-Bootkrieges weit geringer als angenommen sind, mehr als ausgeglichen werden. Die einzige Hofnung, die England noch bliebe, wäre die Steigerung seiner landwirtschaftlichen Erzeugung. England ist jedoch zu 85 v. H. auf die Einfuhr angewiesen. Daß es ihm gelingt, diese Einfuhr durch inländische Erzeugung auch nur annähernd auszugleichen, kann als völlig ausgeschlossen gelten. Durch den Mangel an Arbeitskräften, landwirtschaftlichen Maschinen und Düngemitteln, durch die Schwierigkeit der Umwandlung der Weiden in Ackerland wird die Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung behindert und selbst die kürzlich von Lloyd George gegebenen Ziffern über die Steigerung der landwirtschaftlichen Anbauflächen zeitigen ein für den Jahresbedarf nicht ins Gewicht fallendes Ergebnis.

Mit Recht wird man daher der Auffassung Ausdruck geben können, daß das U-Boot ein entscheidender Faktor des Weltkrieges geworden ist, der uns dem Ziel, England auf die Knie zu zwingen, und damit dem ersehnten Frieden näher bringt.

Die Revolution in Rußland.

Tscheidse Vorsitzender des A.- und S.-Rates.

Petersburg, 17. Juni. Die hier zusammengetretene Hauptversammlung der Arbeiter- und Soldatenräte Rußlands hat einstimmig den Vorsitzenden des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrates, Tscheidse, zum Vorsitzenden gewählt.

Tscheidse hat in der Rede, die er kürzlich in Kronstadt hielt, der „Köln. Ztg." zufolge kein Wort über die Notwendigkeit eines Angriffes gesagt. Dagegen erzählt man, daß er einem amerikanischen Journalisten auf seine Frage nach der besten Unterstützung Amerikas für Rußland geantwortet habe: Die beste Unterstützung sei die schleunige Herbeiführung des Friedens.

Neues politisches Triumvirat in Rußland.

Lenin, der in letzter Zeit vielgenannte Führer der russischen Maximalisten, hat sich mit Trotzki und Martow, die in sozialrevolutionären Arbeiterkreisen über großen Anhang verfügen, zu gemeinsamer Agitation gegen den kriegslustigen Flügel der russischen Sozialdemokratie, der von Plechanow und Alexinskji geführt wird, verbunden. Es scheint, daß damit die Leninsche Friedenspartei das Uebergewicht in den russischen radikalen Kreisen erhalten und Veränderungen im Bestand der provisorischen russischen Regierung erzwingen wird.

Die Blätter melden die Ernennung des Generals Lonkomski zum Generalstabschef des Oberbefehlshabers. Admiral Maximow, der seinen Rücktritt nachgesucht halte, istan Stelle des Admirals Russin zum Admiralschef des Oberbefehlshabers ernannt worden. Die beiden Admirale Kanin und Kedsow, Gehilfen des Marineministers, sind zurückgetreten.

Der mit der Ausarbeitung des Gesetzes über die Verfassunggebende Versammlung beauftragte Ausschuß hat sich mit 27 gegen 9 Stimmen für das Verhältniswahlsystem ausgesprochen.

Kosakische Gegenrevolution?

Die Kreise um Lenin hegen Befürchtungen vor einer Reaktion. In einer Sitzung des Arbeiter- und Soldatenrates warnte ein zur Partei der Bolschewiki gehörender Redner vor einer im Gebiete der Donkosaken sich vorbereitenden Gegenrevolution. Die Donkosaken hätten dort alle Unzuverlässigen vertrieben und beabsichtigten die Errichtung einer Dynastie unter dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch.

Die Wühlarbeit der Entente

in Rußland findet in der Einstweiligen Regierung noch immer eine günstige Stätte. Die Pet. Tel.-Ag. bleibt nach wie vor die Trägerin aller ententefreundlichen Nachrichten. Tereschtschenko, der Minister des Auswärtigen, erweist sich als ein verläßlicher Söldling des Vierverbands, wozu das Eintreffen der amerikanischen Dollars nicht unwesentlich beigetragen haben dürfte.

Petersburg, 17. Juni. (Pet. Tel.-Ag.) Der Minister des Aeußern Tereschtschenko hielt beim Empfang der amerikanischen diplomatischen Sonderabordnung mit Senator Root an der Spitze eine Ansprache, in der er erklärte: Die Revolution stellte das russische Volk vor zwei Fragen von höchster Bedeutung, nämlich die Frage einer starken Demokratie im Innern des Landes und des Kampfes gegen einen Feind, der die letzte Stütze der Autokratie ist. Die russische Revolution bewirkte nicht nur eine Aenderung in der inneren Verfassung der Regierung; sie ist auch ein moralischer Faktor, der auch den Willen des russischen Volkes in seinen Bestrebungen bekundet, sich die Freiheit zu sichern, und dies will das russische Volk nicht nur in seinen Angelegenheiten, sondern auch in der internationalen Politik beweisen. Das Volk will auch den Militarismus stürzen und sucht einen dauerhaften Frieden ohne irgend eine Vergewaltigung, ohne ein imperialistisches Bestreben. Das russische Volk nährt keinen Gedanken an Vorherrschaft und bekämpft ähnliche Gedanken anderer Länder. Aber vor allem wird es nicht die Verwirklichung irgend eines imperialistischen, politischen, finanziellen oder wirtschaftlichen Planes des Feindes dulden. Das ist die große Aufgabe Rußlands. Es besteht noch ein großer Gedanke, der durch das denkwürdige Schriftstück ausgedrückt wird, durch das die Vereinigten Staaten und das amerikanische Volk ihre Wünsche und Absichten kundtaten, besonders daß die Nationen die Pflicht haben, über ihre Zukunft zu entscheiden. Das russische Volk macht sich diese erhabenen Grundsätze zu eigen und ist der Ansicht, daß diese die Politik der Nationen leiten sollten.

London, 17. Juni. Reuter meldet aus Petersburg: Der Große Rat der Soldatenabgeordneten hat mit 640 gegen 121 Stimmen einen Entschluß angenommen, durch den die Ausweisung des Schweizers Grimm gebilligt wird.

Daß eine nüchterne Abschätzung des

Verfalls der russischen Macht

auch in Frankreich möglich ist, beweist folgende Mitteilung:

Berlin, 18. Juni. „Nouvell. de Bordeaux" schreibt: Rußland befindet sich gegenwärtig einer ganz schlimmen Lage. Eine automatische Schwächung droht sich auf seine sämtlichen Hilfsquellen auszudehnen. Und die Amerikaner können auch beim besten Willen nicht den Schlag abschwächen, den die russische Revolution den Verbandsmächten zugefügt hat. Ueberlegt man sich wohl, was Rußland, abgesehen von seiner verhängnisvollen militärischen Ohnmacht, rein politisch Deutschland, Oesterreich, Bulgarien, der Türkei und Schweden im Westen, Japan und China im Osten für ermutigende Aussichten bietet, wenn die Ereignisse sich auch weiterhin folgerichtig entwickeln? Ich spreche es daher ganz offen aus: die Mittelmächte sind unmöglich zu besiegen, wenn Rußland nicht in nächster Zukunft wieder zu Kräften kommt. Ohne Rußland sind unsere sämtlichen militärischen Unternehmungen von vornherein zum Mißerfolg verurteilt, alle unsere politischen Kombinationen fallen in sich zusammen, denn ohne russische Mitwirkung ist von der Wiederherstellung einer uns günstigen Balkanlage nichts mehr zu erhoffen.

Gegenüber den englischen und amerikanischen Beteuerungen, daß dieser Krieg ein

Freiheitskrieg der Demokratie gegen die Autokratie

sei, berührt es sonderbar, daß die „Morning Post" sich gegen die russische Demokratie wendet und in einem Aufsatz vom 6. 6. ziemlich unverblümt zu erkennen gibt, daß ihr das zaristische Regierungssystem lieber war, da dieses Englands Wünschen mehr entgegenkam. Die „Morning Post" schreibt am 6. 6. wörtlich: „Es scheint uns sehr viel Bombast in all dem Gerede von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zu liegen. Alle solche Ideale sind im Abstrakten sehr hübsch, in der Praxis sind sie nicht eine Prise Schnupftabak wert. Nicht weil sie eine Autokratie war, haben wir den Fall der russischen Regierung begrüßt, sondern weil sie falsch und schwach war. Die neue Regierung beteuerte ihren Eifer und ihre Fähigkeit, der Sache der Alliierten zu ihrem Rechte zu verhelfen. Aus diesem Grunde, nicht weil sie eine Demokratie war, haben wir ihr Kommen begrüßt. Wir sagen freimütig, daß es uns höchst gleichgültig ist, wie unsere Alliierten sich regieren, so lange sie der alliierten Sache treu sind. Sind sie falsch gegen die Sache, so haben wir keine Verwendung für sie, ob sie nun eine Autokratie oder eine Demokratie sind."

Russen, die nicht für England kämpfen wollen.

Genf, 18. Juni. Die „N. Zür. Nachr." melden aus London: Unter dem Vorsitz von Lord Sheffields hat in London eine große Versammlung von Russen getagt, um Widerspruch dagegen zu erheben, daß die Russen gezwungen werden, in die britische Armee einzutreten, und für Rußlands Bürger Gelegenheit zu verlangen, mit ihren Familien in ihr eigenes Land zurückzukehren.

Blutgericht an russischen Meuterern.

Ueber die jüngste Meuterei der russischen Truppen in Frankreich, die man französischerseits bekanntlich als völlig harmlos hinzustellen versuchte, wird aus sicherer Qvelle bekannt, daß aus der Schar der Russen, die nicht weiterhin für Frankreich kämpfen wollten, kurzerhand 150 Leute als Rädelsführer herausgesucht und von dieser jeder Zehnte, insgesamt also 15, erschossen wurden.

Ein Anschlag auf Thomas.

Die Schweizer Blätter berichten aus Petersburg, daß von einem russischen Sozialisten ein Anschlag auf den französischen Minister Thomas verübt wurde. Thomas blieb unverletzt. Der Angreifer wurde verhaftet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919170620-19/fragment/page=0001

Brantings Friedensbedingungen für den Stockholmer Kongreß.

Kopenhagen, 18. Juni. Der Stockholmer Berichterstatter der hiesigen „Politiken" gibt eine Unterredung mit Branting wieder, die den erneuten Beweis liefert, daß dieser vermeintliche sozialistische Internationalist in Wirklichkeit nahezu als Entente-Imperialist zu bewerten ist. Mit dem bisherigen Verlauf der Stockholmer Vorverhandlungen zur Friedenskonferenz ist Branting, wie er sagt, nicht unzufrieden. Staunen, der die Sache düsterer ansehe, stehe mit seinem Pessimismus allein im Komitee. „Wir dürfen natürlich keine unsinnigen Hoffnungen hegen, sofort Friedensverhandlungen eröffnen zu können. Wir arbeiten vorläufig und mit Erfolg an der Wiederherstellung der Internationale; vorher kann von einer allgemeinen Friedensaktion nicht die Rede sein. Die Internationale fordert einen Frieden ohne Annexionen, behält sich aber eine Untersuchung jedes Einzelfalles vor, so den der elsaß-lothringischen Frage, wo sie sich die französische und die deutsche Auffassung gegenüberstehen. Das Komitee will vorläufig keine Stellung zu der Frage nehmen, weil dies die Verhandlungen erschweren würde. Ich persönlich glaube, daß hier nur ein Referendum die Lage klären kann, und nach dem, was ich nun von beiden Seiten gehört habe, wird sich eine große Mehrheit für die Wiedervereinigung mit Frankreich ergeben. Aber vorläufig sind die französischen Sozialisten gegen eine Abstimmung." Ueber den Zeitpunkt des Friedensschlusses könne er sich nicht äußern.

Vom Kriege

Aus dem Westen

Das Scheitern der großen Westoffensive.

Berlin, 18. Juni. Nichts beweist besser das völlige Scheitern der großen englisch-französischen Frühjahrs-Offensive als die Tatsache, daß der Propagandadienst der Westmächte jetzt, nach 2½ Monaten, immer noch die schwachen Anfangserfolge dieser im Ganzen katastrophal verunglückten Offensive aufwärmt. In diesem Sinne ist auch der französische Funkspruch vom 14. d. M., 10 Uhr vormittags zu werten, der über die erlittenen deutschen Verluste phantasiert. Die Angaben über die schweren Verluste entsprechen nicht annähernd der Wirklichkeit. Alle französischen Behauptungen zur Beruhigung des eigenen Volkes und Täuschung der Neutralen ändern nichts an der Tatsache, daß der französische wie der englische Durchbruch glatt gescheitert sind und von ihren weitgesteckten Zielen nichts Nennenswertes erreicht ist. Ueber die Höhe der französischen Verluste aber braucht der deutsche Funkdienst nichts zu verbreiten, da dies zur Genüge von den Abgeordneten der französischen Kammer besorgt wird. Die Absetzung des „Blutsäufers" Nivelle und die Erklärung, zu der sich der französische Kriegsminister Painleve in der Kammer gezwungen sah, daß man von einer weiteren verlustreichen Offensive Abstand nehmen wolle, redet eine mehr als deutliche Sprache.

Berlin, 18. Juni. Im „Figaro" vom 12. d. M. schreibt A. Capus: Wilsons kühne Formel: „Siegen oder sich unterwerfen" gilt auch für Frankreich. Nach den verhältnismäßig leichten Monaten dieses Sommers öffnet sich in der Tat die herbe Aussicht auf den nächsten Winter. Franzosen darf man die Wahrheit sagen, aber es muß die ganze Wahrheit sein. Es genügt nicht, unsere Kriegsziele darzulegen — es müssen auch die deutschen Ziele aufgedeckt, es muß gezeigt werden, daß diese Ziele, um nur vom Westen zu sprechen, darin bestehen, daß Deutschland jetzt einen Teil des belgischen Gebietes sowie des französischen und drückende Kriegsentschädigungen beansprucht. Die Tatsache besteht, daß bei der jetzigen Kriegslage die Forderungen der Gegner in unversöhnlichem Gegensatz stehen. (Ja, und daß bei dem Motto „Sieg oder Unterwerfung" Frankreich hinter der „Oder" liegt!)

Verlustreiche französische Kämpfe in Marokko.

Genf, 18. Juni. Das französische Kriegsministerium berichtet über einen Aufstand in Südmarokko, der erst nach schweren Kämpfen niedergeworfen werden konnte. Die französischen Truppen lieferten am 24. März, am 11. und 17. April Schlachten gegen Tausende Nomaden, die aus der Sahara zu Hilfe gekommen waren. Die Kämpfe vom 24. März und 17. April waren besonders schwer. Die aufständischen Stämme wurden schließlich unterworfen.

Der „Matin" über das Friedenszielprogramm der deutschen Sozialdemokraten.

Ueber die Kundgebung des sozialistischen holländisch-skandinavischen Ausschusses, der die Friedensbedingungen der deutschen Sozialdemokraten wiedergibt, liegt bisher nur die Stellungnahme des „Matin" vor, der schreibt: „Jede Erörterung ist überflüssig mit den unverschämten Vertretern des deutschen Größenwahns. Angesichts ähnlicher Anmaßungen wird das französische Volk erkennen, wie gut Ribot durch sein Vaterlandsgefühl für die Dinge beraten war, als er vorher im Parlament erklärte, die von Deutschland angeregte Stockholmer Zusammenkunft sei lediglich eine schmähliche Falle. Die Tagesordnung der deutschen Mehrheit, fügt der „Matin" hinzu, wird unter uns Einigkeit schaffen.

Da haben wirs ja. Scheidemanns resignierter Verzicht auf Annexionen und Entschädigungen ist „Größenwahn" und „Falle". Aber die Scheidemänner und ihre hohen Beschützer werden bei uns trotzdem nicht alle!

Zunahme der Versenkungen.

Berlin, 18. Juni. Laut „Voss. Ztg." wurde im französischen Marineministerium mitgeteilt, daß die Versenkungen durch die Unterseeboote im Laufe der letzten Woche wieder außerordentlich zugenommen haben und die Schiffsverluste wieder den Durchschnitt des Monates April erreichen.

Zu den letzten Fliegerangriffen auf England.

Berlin, 18. Juni. Während die ersten englischen Berichte über den Angriff deutscher Flieger auf den befestigten Hafen Sheerneß am 5. d. M. die übliche Mischung von Niedergeschlagenheit und sittlicher Empörung zeigten, sprach aus den späteren eine sehr viel freudigere Stimmung. Inzwischen war nämlich veröffentlicht worden, daß zwei deutsche Flugzeuge durch Landstreitkräfte und acht weitere durch Marineflugzeuge abgeschossen worden seien, und daß somit die Angreifer 10 von 18 Flugzeugen eingebüßt hätten! Dieser angebliche Erfolg begeisterte eine englische Zeitschrift sogar zu dem Ausspruch: „Da das Ende des Krieges durch die Vernichtung der deutschen Reserven an Soldaten und Material beschleunigt wird, so hofft England von ganzem Herzen, daß noch recht viele Wiederholungen des Angriffs vom 5. d. M. stattfinden."

Dieser Wunsch ist den Engländern durch den Luftangriff vom 13. auf London erfüllt worden. Im übrigen sei festgestellt, daß wir bei dem Angriff auf Sherneeß nur ein Flugzeug, beim Angriff vom 13. kein einziges verloren haben.

Berlin, 18. Juni. Wie das „B. T." berichtet, sollen 11000 Schadenersatzanträge nach dem Luftangriff auf das Ostende Londons vom 13. d. M. erhoben worden sein. Davon seien bis Hälfte anerkannt und 5586 seien bereits ausgezahlt worden. (Das spricht eine deutliche Sprache!)

Gärung in England.

In einem „Die große Unruhe" überschriebenen Aufsatz der englischen Wochenschrift „John Bull" heißt es: Es wütet eine Feuersbrunst, eine grimmige und wirkliche, in Großbritannien, deren Existenz kein Mensch, der Augen und Ohren hat, bezweifeln kann. Wenn man vor einigen Tagen der Gerichtsverhandlung beiwohnte, wo die jungen Feuerbrände, die Unruhe gestiftet hatten, freigesprochen wurden, wenn man die Menge revolutionäre Lieder singen hörte, sobald das Gericht sein Urteil verkündet hatte, so weiß man, daß dies keine vorübergehende Phase des Frühlingswahnsinns ist, sondern der Widerhall jener Unruhe, die sich von einem Ende Englands bis zum anderen ausgedehnt hat.

Der Seekrieg

Wieder 24 000 Tonnen!

Berlin, 19. Juni. (Amtlich.) Neue U-Bootserfolge im Atlantischen Ozean: 24 000 Br.-Reg.-To. Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. drei große bewaffnete englische Dampfer, von denen zwei durch Zerstörer gesichert waren, und der englische Dampfer „Amor" (3473 To.) mit 5000 To. Getreide.

Bern, 18. Juni. „Progres du Lyon" meldet aus Newyork: Das amerikanische Petroleumschiff „Moreni" wurde nach heftigem Gefecht auf 7 Kilometer Entfernung versenkt.

Berlin, 18. Juni. In dem Kampfe mit dem von einem deutschen Unterseeboot torpedierten amerikanischen Petroleumdampfer „Moreni" sind laut „Voss. Ztg." 300 Kanonenschüsse abgegeben worden. Vier Amerikaner seien dabei getötet worden.

Die neue Barbarei amtlich festgestellt.

Berlin, 18. Juni. Aus dem nunmehr vorliegenden eidesstattlichen Aussagen der Geretteten des Torpedobootes S 20, das, wie seinerzeit veröffentlicht, am 5. Juni nach heftigem Gefechte mit überlegenen feindlichen Aufklärungsstreitkräften, bis zum letzten Augenblick feuernd, vor der flandrischen Küste gesunken ist, ist über das Verhalten der Engländer bei Rettung der Ueberlebenden von S 20 folgendes festgestellt: Kurz nach Untergang des Bootes fuhren englische Zerstörer an die im Wasser treibenden Schiffbrüchigen heran. Ein Zerstörer mit der Bezeichnung „F 51" setzte einen großen Torpedobootskutter aus, der bei dem herrschenden ruhigen Wetter gut zwanzig Mann fassen konnte. Er nahm jedoch nur sieben Ueberlebende über. Die übrigen im Wasser treibenden und zum Teil schwer verwundeten Leute, u. a. die Maschinistenmate Ihle und Nitsche, die später beide ertrunken sind, wurden durch Schläge mit Seitengewehren und Hölzern zurückgeschlagen, als sie sich an dem Kutter festhalten wollten; einem hielt der Bootsoffizier sogar die Pistole vor die Stirn. Die Besatzung des Zerstörers machte keine Anstalten, etwa zehn Leute, die nur zwei bis fünf Meter vom Zerstörer entfernt schwammen, zu retten. Nach Einlegen des Kutters fuhr der Zerstörer mit hoher Fahrt fort. Weitere Zerstörer, die dicht an den Ueberlebenden vorbeifuhren, beachteten weder ihre Hilferufe noch ihr Winken; die englischen Seelente lachten vielmehr, riefen den Schiffbrüchigen Worte zu, die nicht verstanden wurden und zeigten ihnen ihre Granaten.

Die Vernehmungen haben außerdem ergeben, daß ein englischer Zerstörer durch die artilleristische Wirkung unserer beiden Torpedoboote in Brand geraten war und anscheinend von den Engländer später versenkt wurde.

Deutsche Flieger über Dünaburg.

Petersburg, 16. Juni. (Pet. Tel.-Ag.) Am 15. Juni warfen deutsche Flugzeuge zahlreiche Bomben auf Dünaburg. Nur geringer Sachschaden. (Natürlich!)

Carrails Hindenburgerei.

Berlin, 18. Juni. Während die Franzosen ihren umblutigen Siegeszug durch Griechenland fortsetzen, haben die Engländer am 16. sich zur Räumung des linken Struma-Ufers entschließen müssen. Damit fällt das in den Wintermonaten so heiß umkämpfte Gelände östlich der Struma wieder in die Hände der Mittelmächte. Lediglich die Flußübergänge werden von den Engländern noch durch Brückenköpfe gehalten. Flammende Dörfer und gesprengte Minarettes zeichnen den Weg des englischen Rückzuges. Nichts kann besser die ganze Heuchelei der Engländer und Franzosen anläßlich der deutschen Zerstörung im Westen kennzeichnen, als daß diese sich bei der ersten Gelegenheit der gleichen militärischen Maßregel bedienen. In wie weit die englischen Zerstörungen militärisch begründet waren, soll nicht untersucht werden. Immerhin berührt es eigenartig, daß die Engländer auf ihrem eiligen Rückzuge keine Zeit hatten, die Drahthindernisse und die Telephonanlagen in den verlassenen Stellungen zu zerstören, wohl aber Ortschaften von verhältnismäßig geringem militärischen Wert in Brand zu stecken.

Rußlands Schlappe in Persien.

Karlsruhe, 18. Juni. Ruski Invalid" berichtet, daß es türkischen und kurdischen Abteilungen bei Kermanschah gelungen sei, die russische Front zu durchbrechen und die rückwärtigen Verbindungen der russischen Truppen zu zerstören. Dieser Durchbruch sei der Disziplinlosigkeit gewisser Truppenteile zuzuschreiben. Die persische Bevölkerung unterstütze die im Rücken der russischen Truppen operierenden feindlichen Abteilungen. Infolge „besonderer Ereignisse" seien die kaukasische und die persische Front unter einen Oberbefehl gestellt worden. Das selbständige Kommando der im eigentlichen Persien operierenden Armee sei aufgehoben worden.

Die wahren Gründe der Entente in Griechenland.

Berlin, 18. Juni. Die wahren Gründe für die Gewalttaten gegen Griechenland enthüllt der französische Funkspruch vom Eiffelturm vom 16. d. M. nachm., der nach längeren Ausführungen über die nunmehr geschaffenen Wegverbindungen durch Albanien und Nordgriechenland schreibt: „Bisher war nur der Weg über Saloniki möglich. Heute bildet der Weg Santi Quaranta-Monastir die Verlängerung des Weges durch Italien und den Kanal von Otranto und gestattet den Verbündeten, den Weg über das Mittelmeer zur Auffüllung von Menschen, Nahrungsmitteln und Munition für die Orientarmee vollständig auszuschließen. Die Durchfahrt durch den Kanal von Otranto, etwa 75 Kilometer, kann durch eine fast ununterbrochene Sperre geschützt werden. Dies ist also ein beträchtlicher Vorteil, der durch das letzte Vorgehen der Alliierten erreicht wurde."

Diesem zynischen Eingeständnis Frankreichs gegenüber, das sich dazu hergab, für die Entente den Büttel Griechenlands zu machen, klingt die pathetische Proklamation Jonnarts an das griechische Volk wie blutiger Hohn: „Frankreich, Großbritannien und Rußland wollen die Unabhängigkeit, Größe und Blüte Griechenlands. Sie beabsichtigen, daß edle Land zu verteidigen. Ein neues Zeitalter des Friedens und der Arbeit fängt für Euch an. Wisset denn, daß aus Achtung der nationalen Selbständigkeit die Schutzmächte keineswegs die Absicht haben, vom griechischen Volke allgemeine Mobilisation zu verlangen." Wahrlich, so zynische Verhöhnung eines durch Hunger und Waffengewalt bezwungenen kleinen freien Volkes blieb den Vorkämpfern für die „Befreiung der kleinen Völker" vorbehalten!

Berlin, 18. Juni. Die Vergewaltigung Griechenlands benutzt der „Corr. d. Serb." zu einer Herausforderung der noch neutralen Staaten, indem er schreibt: „Die Zeiten der Neutralität sind vorbei, die Stunde der großen Entscheidungen ist da. Die furchtsamen skeptischen Neutralen werden besiegt werden."

König Konstantin in Italien.

Die Schweizer „Tel.-Inform." meldet aus Mailand: König Konstantin von Griechenland kam in Italien an. Die italienischen Grenzbehörden wurden beauftragt, den König die schweizer Grenze überschreiten zu lassen.

Zürich, 16. Juni. Die Schweizer „Tel.-Inform." meldet: König Konstantin setzte von Domodossola aus die Reise in die Schweiz fort. (Domodossola liegt unmittelbar an der Schweizer Grenze.)

Berlin, 18. Juni. Die Ankunft König Konstantins in Lugano wird für heute Abend erwartet. Wie verlautet, habe der König die Absicht, sich nach vorübergehendem Aufenthalt in der Schweiz nach Dänemark zu begeben.

Griechenland — Mußrepublik?

Karlsruhe, 18. Juni. Die Schweiz. Dep.-Inform. meldet aus Paris: In der letzten Nummer der Pariser Ausgabe des „New York Herald" kündigt man die Ausrufung der griechischen Republik an.

Paris, 17. Juni. (Havas.) „Petit Parisien" erfährt aus Saloniki, die allgemeine Auffassung wohlunterrichteter Kreise gehe dahin, daß Venizelos nicht zögern werde, die Macht wieder zu übernehmen. Man nimmt als Zeitpunkt den 1. Juli an. Venizelos hatte eine lange Besprechung mit Jonnart in Salamis, wohin er sich während der Ereignisse, die mit der Abdankung König Konstantins endeten, begeben hatte.

Die Entthronung in St. Jean beschlossen.

Haag, 18. Juni. Der „Secolo" erfährt aus Paris: Die Entthronung des Königs Konstantin sei auf der Savoyer Konferenz in St. Jean beschlossen worden. Frankreich befürwortete die Schaffung einer griechischen Republik. Italien trat diesem Plane entgegen, da Venizelos als Präsident in Rom nicht angenehm gewesen wäre. Man einigte sich daher auf die Mittellinie, nach der der Rückkehr Venizelos ans Staatsruder unter den neuen Verhältnissen vorseiten der Entente nichts in den Weg gelegt wird.

Der Krieg gegen Italien

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 18. Juni. Im Rombon-Abschnitt warfen Abteilungen des bosnisch-herzegowinischen Infanterie-Regiments Nr. 4 den Feind aus einem Stützpunkt, nahmen ihm 1 Offizier und 28 Mann an Gefangenen ab und behaupteten sich gegen mehrere Angriffe in der eroberten Stellung. Sonst nichts von Belang.

Italienische Truppen am Suezkanal.

Köln, 18. Juni. Von der schweizer Grenze wird gemeldet: Nach der Landung einer Abteilung italienischer Truppen in Port Said schreiben die römischen Blätter, ein englisch-italienischer Vorstoß zur Erobernng der heiligen Orte werde demnächst erfolgen. Es wird behauptet, die italienische Mitwirkung an diesem Unternehmen bedeute keine Zersplitterung der Kräfte, da das Expeditionsheer der Besatzung in Libyen entnommen sei.

Krisenstimmung in Italien.

Lugano, 18. Juni. Die Lösung der Ministerkrise hat die öffentliche Meinung unbefriedigt gelassen. Alle Parteien kündigten für die Parlaments-Eröffnung eine heftige Debatte an, zu der sich schon über 20 Redner gemeldet haben. Die Reformisten werden eine Geheimsitzung verlangen. „Giornale d'Italia" kebäugelt unverkennbar mit der Giolittianischen Kammermehrheit, aber die Interventionisten werden ein Vertrauensvotum durch Demonstrationen, nach dem „Popolo d'Italia" sogar durch offene Auflehnung zu hintertreiben suchen.

Haag, 18. Juni. Das neue Kabinett wird, dem „Messagero" zufolge, den Vorschlag zu einer Geheimsitzung begrüßen und durch weitgehende Erklärungen ein Vertrauensvotum zu erreichen suchen. Die radikalen Minister schweben jedoch infolge der regierungsfeindlichen Tagesordnungen ihrer Parteien in der Luft. Der Neapeler „Mattino" glaubt, die innere Kabinettskrise, die durch die albanische Proklamation entfesselt wurde, sei auf Wunsch Englands durch Abänderung der ursprünglichen Fassung der Proklamation beigelegt worden, nachdem im Unterhause angedeutet wurde, daß sie einen rein militärischen Charakter habe und erst durch die Friedensverhandlungen eine endgültige Form erhalten werde.

Der Krieg mit Amerika.

Präsident und Kongreß.

Bern, 17. Juni. „Petit Parisien" meldet: Der Deputierte Franklin-Bouillon wurde von der interparlamentarischen Gruppe beauftragt, sich nach den Vereinigten Staaten zu begeben, um vom Senat und dem Repräsentantenhause die Beteiligung an der Arbeit der vier großen europäischen Parlamente der Alliierten zu erwirken. Die Entsendung des Ureukels Benjamin Franklins nach Amerika steht — wie ja aus der vorsichtig umschriebenen Begründung dieser Mission deutlich genug ersichtlich ist — mit den Schwierigkeiten in Verbindung, die den Plänen des Präsidenten Wilson im Kongreß erwachsen.

Auf diese bezieht sich auch ein Artikel des Pariser „Journal" über die schwere Aufgabe des Präsidenten. So groß auch Wilsons Ansehen sein möge, sagt das Blatt, könne er doch gewisse grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten und Sonderinteressen in der politischen Maschine der Vereinigten Staaten nicht aus der Welt schaffen. Senat und Repräsentantenhaus hätten das tatkräftige Vorgehen Wilsons nicht begünstigt; dies dürfe nicht überraschen, wenn man bedenke, daß die parlamentarische Arbeit in den Vereinigten Staaten in den Händen von Ausschüssen und Parteiführern liege, die bis zuletzt Vorkämpfer der Neutralität gewesen seien. Zahlreiche wichtige Gesetze seien infolge dieser Umstimmigkeiten noch nicht erörtert worden. Die Kundgebungen Wilsons richteten sich nicht nur an das Ausland.

Auch die „Standard-Stahl-Schiffe" zwecklos.

Nachdem eben erst das amerikanische Holzschiffbau-Programm aufgegeben worden ist, scheinen nunmehr auch die englischen Pläne zur Erbauung von Standard-Schiffen erschüttert zu sein. Der „Glasgow Herald" schreibt unterm 1. d. Mts.: „Der Mann der Praxis weiß ganz genau, daß der Bau von Standard-Schiffen jetzt nur wenig oder garnichts für die unmittelbare Erleichterung der Wirtschaftslage leisten kann. Die Standard-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919170620-19/fragment/page=0002

Schiffe kommen zu spät und zu langsam. Es wird darauf hingewiesen, daß man lieber zahlreiche kleine und schnelle Fahrzeuge bauen soll. Aber hierzu sind nach den Angaben des „Glasgow Herald" umfassende Veränderungen in der technischen Organisation der englischen Industrie notwendig.

Aus dem fernen Osten

Die Wirren in China.

London, 17. Juni. (Reuter.) Einer neueren Meldung aus Peking vom 14. Juni zufolge ist Tschaughsun dort eingetroffen.

Die Neutralen

Englische Wühlarbeit in Spanien.

Amsterdam, 18. Juni. Von der ernsten Konfliktsstimmung in der spanischen Kammer erzählen sensationelle Meldungen der Londoner Blätter, die übereinstimmend erklären, die Dinge trieben in Spanien der Entscheidung entgegen. „Daily News" sagt, daß man von einem offenen Armeeaufstande sprechen könne und daß die Lage einen revolutionären Charakter trage. Es heißt weiter in der Meldung: Man hat immer geglaubt, daß das spanische Heer deutschfreundlich sei. Das war auch der Fall, soweit der Generalstab in Betracht kam, wenigstens vor einigen Monaten. Dann machte eine Anzahl spanischer Generalstabsoffiziere einen Besuch an der englischen Front und seitdem hat sich die Sache geändert.

„Daily News" prophezeit den baldigen Bruch mit Deutschland. „Daily Express" sagt, daß das Heer die Herrschaft habe. Es seien militärische Bestimmungen festgestellt worden, die dieselben Vorgänge widerspiegeln wie in Rußland. Im Augenblick hat die konstitutionelle Regierung nicht das geringste zu sagen. Das Heer ist übermächtig.

Diese Berichte sind ohne Zweifel erheblich übertrieben und sollen bestimmten, durchsichtigen Zwecken dienen.

Von anderer, ebenfalls der Entente nahestehender Seite lauten die Berichte wesentlich ruhiger.

Bern, 17. Juni. Die Pariser Blätter bringen eine Reihe Aufsehen erregender Berichte aus Spanien über Schwierigkeiten und Ausstände im asturischen Kohlenbergbau, über eine Bewegung unter den Eisenbahnern in ganz Spanien, über das Auftreten von Beamtenverbänden gegenüber ihren Zentralbehörden, über unerträgliche Lebensmittelnot, über eine Gärung in der Fortschrittspartei und über eine Unabhängigkeitserklärung in Katalonien; dazu komme die schwierige auswärtige Lage Spaniens. Trotzdem, sagt der Madrider Berichterstatter vom „Petit Parisien", glaube man an eine erfolgreiche Wirksamkeit des Kabinetts Dato.

London, 18. Juni. „Times" meldet aus Madrid: Die versöhnliche Haltung Datos beruhigte das Publikum und die Umsturzbewegung wurde abgewendet durch das den Infanteriefiziieren gemachte Zugeständnis des Rechts, Verteidigungsausschüsse zu bilden.

Bern, 18. Juni. Quinones de Leon, der spanische Botschaftsrat in Paris und ein persönlicher Freund des Königs, hatte eine lange Unterredung mit dem spanischen Minister des Äußern, welche damit in Verbindung gebracht wird, daß Leon für einen wichtigen Auslandsposten in Aussicht genommen ist. Am Ende des gestrigen Ministerrates erklärte Dato, daß sein Kabinett gebildet worden ist, nachdem Prieto und Romanones dem König versichert haben, daß die Bildung eines liberalen Ministeriums unmöglich geworden sei und ihm die Berufung der Konservativen anempfohlen hatten. Die rasche Wiederherstellung der Ruhe beweise das Vertrauen der öffentlichen Meinung in die Regierung. Diese werde alles tun, um dem Staate die notwendigen Bedingungen zur Aufrechterhaltung des Friedens und der Ruhe zu sichern. Gestern abend wurden nach der Opernvorstellung der König und die Königin vom Publikum lebhaft begrüßt.

Aus Stadt und Umgebung

Den Heldentod

starb Unteroffizier Wilhelm Mäder von der 3. Batterie des 3. Feldartl.-Regts. Nr. 64. Er war seit Anfang des Krieges im Felde und verschied infolge einer schweren Verwundung. Unteroffizier Mäder war bei seinen Vorgesetzten und Kameraden sehr beliebt. Ehre seinem Andenken.

Personalien.

Am vergangenen Sonnabend verschied der Kreissparkassenrendant a. D. Friedrich Matthias. Seit Ostern 1872 war er im Büro des Landratsamtes tätig und wurde im Jahre 1880 mit der Rendantenstelle der neu errichteten Kreissparkasse betraut, die er mit größter Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit bis zu seiner Erkrankung führte. Erst am 1. April 1917 trat er in den wohlverdienten Ruhestand.

Vermächtnis.

Eine Magistratsvorlage für die nächste Stadtverordnetenversammlung lautet: Die Annahme des Vermächtnisses des auf dem Felde der Ehre gefallenen Ingenieurs Alfred Meister zu Merseburg in Höhe von 3000 Mark für Hinterbliebene von Kriegsteilnehmern dieses Feldzuges und von 3000 Mark für Invaliden aus diesem Feldzug beschließen zu wollen.

Durch letztwillige Verfügung vom 2. August 1914 hat der Ingenieur Alfred Meister zu Merseburg der Stadtgemeinde Merseburg zur freien Verteilung den Hinterbliebenen von Feldzugsteilnehmern 3000 Mark und zur Verteilung an die Kriegsinvaliden 2000 Mark vermacht. Die Zahlung sollte innerhalb von 4 Jahren je nach dem Stande des Geschäfts erfolgen. Herr Alfred Meister ist auf dem Felde der Ehre gefallen. Seine Erben haben um Herbeiführung dieses Beschlusses der städtischen Körperschaften über Annahme des Vermächtnisses gebeten und, um auch noch weiter im Sinne des Erblassers zu handeln und dem Vaterlande nützlich zu sein, die Summe schon jetzt gezahlt und in Kriegsanleihe angelegt.

Amtliche Bekanntmachungen

über Schleichhandel mit Lebensmitteln, Verpflichtung zur Anmeldung von Broschüren, Ausnutzung aller Verkehrsmittel, den Verkehr in den Seehäfen und in den an der Nordseeküste gelegenen Orten im Bereich des stellvertretenden 10. Armeekorps u. a. m. befinden sich im heutigen Inseratenteil unseres Blattes.

Grützwurst

wird am nächsten Mittwoch ausgegeben. Näheres siehe amtliche Bekanntmachung.

Der Roßfleisch- und Fleischwarenverkauf

findet bei Hoffmann, Obere Breitestr., am morgigen Mittwoch statt.

Lebensmittel für die nächste Woche.

Auf den Kopf der Bevölkerung 150 Gramm Haferflocken gegen Bezugsschein Nr. 17 und auf Bezugsschein Nr. 18 einen Hering für Haushalte mit 1—3 Personen, 2 Heringe für Haushalte mit 4—7 Personen und 3 Heringe für Haushalte mit 8 und mehr Personen. Außerdem wird Ende der Woche Rübensaft ausgegeben.

Die Ueberhandnahme der Treibriemendiebstähle

macht Maßnahmen erforderlich, die es ermöglichen, den Ursprung von Treibriemen jederzeit feststellen zu können. Den Besitzern von Ledertreibriemen wird deshalb empfohlen, die Treibriemen durch einen von Meter zu Meter aufgesetzten Druck- oder Prägestempel, der die Firma des Eigentümers enthält, kenntlich zu machen.

Zusammenstoß zwischen Fernbahn und Hemwagen.

Gestern abend stieß ein Motorwagen der nach Halle gehenden Fernbahn mit einem Hemwagen zusammen. Einige Fensterscheiben wurden zertrümmert. Der Führer des Motorwagens kam mit einer Schnittwunde an der Hand und einer leichten Verletzung im Gesicht davon. Von den Fahrgästen wurde niemand verletzt.

Einkaufs- und Einfuhrbewilligung, Devisenabgabe.

Um für die an der Einfuhr von Waren aus dem Auslande beteiligten Firmen eine Vereinfachung bei der Einreichung der Anträge auf Einkaufsbewilligungen, Einfuhrbewilligungen und Devisenabgabe herbeizuführen, sind von jetzt ab sämtliche Anträge bei der Reichsbekleidungsstelle, Abteilung L für Aus- und Einfuhr, einzureichen. Ausgenommen hiervon sind Anträge auf Einfuhrbewilligungen für Waren, die aus der Schweiz nach Deutschland eingeführt werden sollen. Hierfür sind Anträge von dem schweizerischen Lieferanten bei dem schweizerischen politischen Departement im Bundeshaus in Bern einzureichen, und zwar in vierfacher Ausfertigung auf den von der Schweiz hierfür vorgeschriebenen Formularen. Bei der Einreichung von Anträgen auf Einkaufsbewilligungen für Seidenwaren empfiehlt es sich, auf den Vordrucken anzugeben, ob die Ware der Bundesratsverordnung über die Beschwerung von Seidenwaren mit Chlorzinn entspricht, und in welchem Prozentsatze die Seide beschwert ist. Für Waren, die vor dem 9. Februar 1917 bereits gekauft waren, worüber jedoch einwandfreie Belege vorliegen müssen, bedarf es keiner nachträglichen Einkaufsbewilligung.

Ganz besonders empfehlenswert aber ist es, die Abschlüsse mit dem ausländischen Lieferanten erst dann zu tätigen, wenn der deutsche Käufer im Besitze des bewilligten Einkaufsantrages ist. Es hat sich in letzter Zeit mehrfach herausgestellt, daß deutsche Firmen die Waren im Auslande bestellt haben unter dem Vorbehalt der Bewilligung des Einkaufsantrages. Der Einkaufsantrag wurde jedoch abgelehnt, wodurch sowohl dem deutschen Besteller, als auch dem ausländischen Lieferanten große Unannehmlichkeiten entstanden sind. Aus diesem Grunde ist es dringend ratsam, die Ware überhaupt erst zu bestellen, wenn der Antrag auf Einkaufsgenehmigung bewilligt worden ist. Es dürfte dem deutschen Käufer gewiß nicht schwer fallen, mit dem ausländischen Lieferanten eine Vereinbarung zu treffen, daß ihm das Angebot für einige Tage sein an die Hand gegeben wird. Durch eine erhöhte Beschleunigung des ganzen Verfahrens wird von jetzt ab erreicht werden, daß Anträge auf Einkaufsbewilligungen innerhalb 3 Tagen dem Antragsteller zurückgegeben sind, so daß er also in verhältnismäßig sehr kurzer Zeit genau unterrichtet ist, ob er die Verpflichtung im Auslande eingehen kann.

Die Ersparnis an Putztüchern.

Die liebe alte Gewohnheit läßt heute in der Wirtschaft noch vieles geschehen, was sich mit der Knappheit an Materialien nicht vereinbaren läßt. Ein Kapitel ständiger Sorge sind in jedem Haushalte die Putztücher, trotzdem doch in den meisten Fällen Zeitungspapier als Putzmittel die nämlichen Dienste zu leisten pflegt. Zum Putzen der Fenster zum Beispiel ist zusammengeballtes Zeitungspapier, das man vorher in lauwarmes Wasser getaucht hat, durchaus verwendbar. Sind die Fensterscheiben etwas getrocknet, so wische man sie mit lose geknülltem Zeitungspapier ab. Auf dieselbe Weise können Spiegelscheiben gereinigt werden. Messinggegenstände aller Art behalten ihren Glanz bedeutend länger, wenn man sie mit Zeitungspapier säubert. Der noch warme Herd erhält, wenn er mit angefeuchtetem Papier abgewischen wird, ein völlig sauberes Aussehen. Zinkgefäße, Spültische usw. bekommen einen sehr schönen Glanz, wenn man sie mit Zeitungspapier abreibt. Auch Messer und Gabeln sind nach dem Putzen mit Zeitungspapier zu reinigen. Heutzutage hat man eben die Pflicht, auch in den kleinsten Dingen des täglichen Lebens zu sparen, wo sich die Möglichkeit dazu bietet.

Bunte Zeitung

Das Gold im Seewasser. Seitdem die Chemie festgestellt hat, daß die Gewässer des Meeres einen gewissen Goldgehalt besitzen, sind mehrfach phantastische Hoffnungen und Pläne an die Möglichkeit einer Goldgewinnung aus dem Ozean geknüpft worden. Hin und wieder hat sich auch die Wissenschaft mit der Frage ausführlicher beschäftigt, zuletzt ein Professor der Universität Wien, der ein neues Verfahren zur Ausscheidung des Goldes aus Seewasser vorschlägt. Eine Tonne Seewasser wird danach mit 4 oder 5 Kubikzentimetern einer sauren und gesättigten Lösung von Zinnchlorid behandelt. Auf diese Weise wird das gesamte Gold in eine verwickelte Verbindung übergeführt, die in der Chemie seit langer Zeit als der Goldpurpur des Cassius bekannt ist und wesentlich aus Gold, Zinn und Sauerstoff besteht. Dieser Stoff kann zum Niederschlag gebracht werden, indem man das Seewasser mit Kalkwasser permischt, worauf sich ein Magnesiumhydrat in Flocken ausscheidet, an die sich die goldhaltige Verbindung ansetzt. Allmählich fallen die Flocken zu Boden und das Gold mit ihnen. Das Edelmetall kann dann endlich durch das bekannte Cyanidverfahren in Freiheit gesetzt werden, das heute in fast allen großen Goldfeldern benutzt wird. Der Gelehrte hat an der französischen Küste Versuche angestellt und Spuren von Gold im Seewasser gefunden. Er nimmt jedoch an, daß viel Gold im Ozean langsam zu Boden sinkt und so für die Gewinnung verlorengeht. Es sei daran erinnert, daß schon vor einiger Zeit ein Professor der Universität Sydney in Australien eingehende Forschungen über das Gold des Meeres angestellt und gefunden hat, daß das Seewasser an der Küste von Neu-Süd-Wales einen recht hohen Goldgehalt besitzt, der 1/2 bis 1 Gran auf die Tonne erreicht. Außerdem hat dieser Gelehrte ermittelt, daß Seewasser, wenn es in Kisten versandt wird, das Gold niederschlägt, indem letzteres vom Holz angezogen wird.

Aus Provinz und Reich

Großer Waldbrand in der Letzlinger Heide.

Neuhaldensleben, 18. Juni. Ein großer Waldbrand wütet seit Sonntag nachmittag im Kolbitzer Revier, und zwar im Jahgen 116 zwischen Kolbitz und Letzlingen. Rund 1500 Morgen, hauptsächlich Kieferbestand — zum großen Teil ältere, teilweise noch jüngere Bäume — und auch Heideland sind durch das Feuer vernichtet worden. Außer den Forstbeamten und Arbeitern machten sich sofort die Bewohner der nahegelegenen Heidedörfer Letzlingen, Kolbitz, Dolle und Salchau an die Bekämpfung des Feuers; auch 125 Soldaten aus Gardelegen waren zur Hilfeleistung eingetroffen. Der Brand wütet noch immer. Das Feuer ist vermutlich durch Nachlässigkeit entstanden.

Letzte Depeschen

Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 19. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

An der flandrischen und Arrasfront ist die Lage unverändert. In wechselnder Stärke dauerte der Artilleriekampf an; gestern war er besonders zwischen Boesinghe und Frelinghien lebhaft. Oestlich von Monchy warfen unsere Sturmtrupps die Engländer aus einigen Gräben, die bei den Kämpfen am 14. 6. in Feindeshand geblieben waren.

Front deutscher Kronprinz.

Von neuem versuchten die Franzosen bei Einbruch der Dunkelheit, die ihnen kürzlich entrissenen Gräben nordwestlich des Gehöftes Hurtebise zurückzugewinnen; ihr zweimaliger Anlauf wurde zurückgeschlagen. In der Champagne drang der Feind gestern morgen nach starkem Feuer in einen vorspringenden Teil unserer Stellung südwestlich des Hochberges. Ein abends unternommener Vorstoß zur Erweiterung seines Besitzes schlug verlustreich fehl.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg

Nichts Neues.

Vom

Oestlichen Kriegsschauplatz

und von der

Mazedonischen Front

sind größere Kampfhandlungen nicht gemeldet.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

Englischer Pessimismus.

Amsterdam, 17. Juni. Wie ein Londoner Gewährsmann meldet, lauten die englischen Berichte über den Zustand des russischen Heeres stark pessimistisch und lassen neue Aufstände in Inner-Rußland für die folgenden Wochen erwarten. Henderson und Thomas raten zur Aufgabe der Versuche mit der Sozialistenregierung. Kerenski bestätigte Henderson gegenüber die anarchistischen Zustände, die die Regierung vielleicht bald zum Rücktritt zwingen würden, worauf dann Kämpfe um die Regierungsgewalt zu erwarten seien. Die Zaristen rühren sich in Asiatisch-Rußland. Miljukow soll auf Wunsch der englischen Regierung zu einer Besprechung nach London kommen.

Ein russisch-japanisches Seegefecht.

Amsterdam, 19. Juni. Aus Karachi meldet ein britischer Dampfer, er sei Mitte Mai Zeuge eines Gefechts zwischen russischen und japanischen Kriegsschiffen bei Wladiwostok gewesen. Die Japaner überwältigten die Russen und schafften Ruhe, indem russische Schiffe weggeschleppt wurden. Während einer Meuterei seien viele russische Marineoffiziere ermordet worden.

Kriegslieferungspreise in Amerika.

Washington, 19. Juni. Der Marinesekretär Daniels hat eine Verordnung erlassen, wonach die Kohlen-, Oel- und Stahlerzeuger die für die Flotte erforderlichen Mengen zu Preisen zu liefern haben, die von Wilson gemäß einem von der amerikanischen Handelskommission aufgestellten Tarif festgesetzt worden sind.

Dato über die Lage in Spanien.

Genf, 18. Juni. Minister Dato erklärte Pressevertretern, die spanische Regierung sei bereit, den Forderungen der bürgerlichen Junta soweit wie möglich entgegenzukommen, das Kabinett verlange aber, daß die Presse ihre persönlichen Angriffe gegen die Regierung einstelle. Dato setzte hinzu: „Wir sagen nicht, daß wir in einem Arkadien leben. Wir glauben aber trotzdem behaupten zu können, daß wir eine Entspannung erzielt haben, die uns erlaubt, der Zukunft mit Vertrauen entgegenzusehen." Eine Anzahl Provinzgouverneure wurden ersetzt, der neue Gouverneur von Barcelona hat sich bereits auf seinen Posten begeben, auch in den hohen militärischen Stellen steht ein Wechsel bevor.

Stattliche U-Bootsbeute.

London, 19. Juni. (Reuter.) Amtlich wird mitgeteilt: Ein feindliches Unterseeboot hat am 2. Juni den britischen Transportdampfer „Cameronian" (5861 To.), der eine geringe Anzahl Truppen an Bord hatte, im östlichen Mittelmeer versenkt. 52 Mann der Truppen und 11 Mann von der Besatzung, darunter der Kapitän, werden vermißt.

Rotterdam, 18. Juni. Die Blätter melden, daß das niederländische Segelschiff „Albertine Beatrice", der am 4. Februar mit 8000 Tonnen Tabak von Soerabaja nach Rotterdam ausfuhr, am Freitag versenkt wurde. Die Besatzung wurde in Plymouth gelandet.

Madrid, 18. Juni. (Korr.-Bur.) „Imparcial" zufolge hat ein Unterseeboot in der Nähe vom Kap Spartel den englischen Transportdampfer „H. G. 240" (8000 To.) mit Truppen und Kriegsmaterial für Saloniki, versenkt. Der Dampfer wurde von vier Unterseebootsjägern begleitet, von denen zwei gleichfalls untergegangen sind, zwei mit schweren Beschädigungen davonkamen.

In der Nähe der Ebro-Mündung sind die bewaffneten italienischen Dampfer „Ford" (5567 To.) und „Sirta" (1998 To.) mit 9000 Tonnen Benzin, Eisen und Kohle von New Orleans nach Genua unterwegs, versenkt worden. 8 Seemeilen von Huelva entfernt versenkte ein U-Boot den norwegischen Dampfer „Simla" (5800 To.) mit einer Kohlenladung von Liverpool nach Gibraltar. In der Nähe von Alicante kam es zwischen einem Unterseeboot und einem Geleitzug von 10 Schiffen zu einem heftigen Kampf; nähere Einzelheiten fehlen.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919170620-19/fragment/page=0003

Am 16. ds. Mts. verschied der Kreissparkassenrendant a. D.

Friedrich Matthias.

Seit Ostern 1872 im Büro des Landratsamtes tätig, wurde ihm am 1. Oktober 1880 die Rendantenstelle der neuerrichteten Kreissparkasse übertragen, die er mit grösster Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit bis zu seiner Erkrankung geführt hat. Am 1. April ds. Js. trat er in den Ruhestand. Er war ein treuer Beamter, dem seine Vorgesetzten und Kollegen ein treues und dankbares Andenken bewahren werden.

Merseburg, am 18. Juni 1917.

Namens des Kreis-Ausschusses des Kreises Merseburg:

Frhr. v. Wilmowski

Königlicher Landrat.

Aufmerksame Bedienung. Mäßigste Preise.

Karl Tänzer

Merseburg Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7

Spezialgeschäft

für

Leinen- und Baumwollwaren, Tischzeuge, Handtücher, Hauswäsche Bettfedern und Betten.

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. Große Auswahl.

Günther Liebmann

Merseburg. Elektrotech. Installationsgeschäft. Entenplan 6.

Elektrische Anlagen

für

Licht und Kraft

werden nach wie vor prompt und sachverständig ausgeführt.

Eingetroffen sind wieder

4–5-jähr. Belgische und Dänische Pferde

darunter 2 tragende junge braune Stuten und 2 schwere braune, 4—5-jährige lammfromme Hengste.

J. V.: Ad. Strehl, Pferdehandlung

Lützen. ▫▫ Telef. 375.

Elektrische Licht- u. Kraft-Anlagen zur Dreschperiode

sowie Erweiterungen führen noch aus.

Bestellungen erbitten schon jetzt, um rechtzeitig über Material- und Motorl. zu verfügen. **Ingenieurbesuch auf Wunsch.**

Heime & Hans Herzfeld

Halle a. d. S., Mansfelderstr. 45, Telefon 6807 und 6857.

Wiesen-Verpachtung.

Die Grasnutzung auf den am städtischen Wasserwerk in Rössen belegenen Wiesen-Grundstücken (fr. Schladebach, Jauck, usw.) soll für das Jahr 1917 meistbietend verpachtet werden.

Hierzu haben wir Termin auf

Mittwoch, den 20. Juni 1917, 10 Uhr vormittags,

im Rathaus, 2 Treppen, Zimmer Nr. 17 anberaumt.

Die Pachtbedingungen werden im Termin bekannt gegeben, können auch vorher im Magistratsbüro sowie in den Gemeinde-Gasthäusern in Leuna, Rössen, Göhlitzsch und Daspig eingesehen werden.

Merseburg, den 15. Juni 1917.

II 2813/17 **Der Magistrat. — Landwirtschaftsdeputation. —**

Bekanntmachung.

Reinigung des Elsterflossgrabens.

Die diesjährige Räumung des Elsterflußgrabens soll in der Zeit

vom 2. Juli bis einschließlich 14. Juli dieses Jahres

vorgenommen werden. Die Mühlenbesitzer und sonstigen Anlieger des Elsterflußgrabens, denen eine Räumungspflicht obliegt, haben dieser während der angegebenen Zeit zu genügen. Ich verweise hierbei auf meine Bekanntmachung vom 29. 8. 1913 — Amtliches Verordnungsblatt 1913, S. 293 Nr. 487 —.

Zeitz, den 15. Juni 1917.

Der Verbandsvorsteher
d. Elsterflußgraben-Zweckverbandes
Merseburg—Weißenfels—Zeitz.

Der Königliche Landrat.
Nr. VI. 51. Winckler.

Bekanntmachung.

In vielen Fällen mußten wir immer wieder feststellen, daß versicherungspflichtige Personen von den Arbeitgebern überhaupt nicht oder nicht rechtzeitig zur Krankenkasse angemeldet werden.

Der Versicherungspflicht unterliegen die gegen Entgelt beschäftigten Personen.

Zum Entgelt gehören außer barem Lohn auch andere Bezüge, als Kost, freie Wohnung, Beleuchtung, Heizung Kartoffelland usw.

Versicherungspflicht liegt auch dann vor, wenn kein Barlohn, sondern die vorerwähnten Naturalien bezogen werden.

Wer seiner Pflicht zuwider Versicherungspflichtige nicht oder nicht rechtzeitig anmeldet, kann vom Kgl. Versicherungsamt, falls er vorsätzlich handelt, mit Geldstrafe bis zu 300.— ℳ und falls Fahrlässigkeit vorliegt, mit Geldstrafe bis zu 100 ℳ bestraft werden.

Die Arbeitgeber werden hiermit wiederholt auf vorstehende Bestimmungen mit dem Bemerken hingewiesen, daß Zuwiderhandlungen nunmehr unnachsichtlich zur Anzeige gebracht werden müssen.

Merseburg, den 16. Juni 1917.

Der Vorstand der Landkrankenkasse Merseburg.
J.-Nr. 548 Stephan.

Getreide-, Kartoffel- und Rübenverkauf.

Freitag, den 22. Juni d. Js., von 10 Uhr vorm. an

werde ich nachstehende, wegen Aufgabe der Landwirtschaft, dem Herrn Karl Trautmann zu Beundorf gehörige und in der Beundorfer Neumark und Schkeuditzer Flur gelegene Ernte von ca. 36 Morgen in den einzelnen Schlägen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung unter den im Termin bekanntzugebenden Bedingungen an Ort und Stelle versteigern. Versammlungsort: Hödel's Gasthof in Beundorf. Zum Verkauf kommen:

ca. 6 Morgen Roggen, 3½ Morgen Weizen, 9 Morgen Gerste, 7 Morgen Hafer, 2 Morgen Kartoffeln, 3 Morgen Zuckerrüben, 2½ Morgen Futterrüben und 3 Morgen Klee.

Im Auftrage des Besitzers:

Alb. Franke, Auktionator.

Wir kaufen zu

Höchst- oder Marktpreisen jedes Quantum größere und kleinere Mengen

Erdbeeren
ausgereifte Stachelbeeren
Johannisbeeren
Süßkirschen
Sauerkirschen
Himbeeren

Gross & Co.
G. m. b. H.

Merseburg, Luisenstraße 18.
Telegr.-Adr.: **Gross.** Fernspr. 15.

Einige Fuhren Heu und Klee

kauft

Gebr. Seibicke
Gotthardtstrasse.

Einspänner Kutschgeschirr

(fast neu) preiswert zu verkaufen.

C. Hecken,
Sattlermeister.

Ausgabe von Lebensmitteln.

I.

Für die Woche vom 25. Juni bis 1. Juli 1917 werden auf den Kopf der Bevölkerung zugeteilt:

150 Gramm Haferflocken zum Preise von 15 Pfg. auf Bezugsschein Nr. 17
und Heringe wie folgt . . . . . auf Bezugsschein Nr. 18

Es erhalten:

Haushalte mit 1 bis einschließlich 3 Personen 1 Hering
„ „ 4 „ „ 7 „ 2 Heringe
„ „ 8 und mehr Personen 3 „

Preis der Heringe: große 60 Pfg.
kleinere 55 Pfg.

Außerdem wird Ende der Woche Rübensaft ausgegeben. Nähere Bekanntmachung darüber folgt.

II.

Die Abgabe der Bezugsscheine Nr. 17 und 18 hat

am Mittwoch, den 20. und Donnerstag, den 21. ds. Mts., von morgens 7 Uhr bis abends 8 Uhr,

in den hiesigen Lebensmittelgeschäften zu erfolgen. Später können die Bezugsscheine unter keinen Umständen mehr angenommen werden.

III.

Einreichung der Forderungsnachweise.

Die Verkaufsstellen haben die eingenommenen Bezugsscheine mit den vorgeschriebenen Forderungsnachweisen bis spätestens

Freitag, den 22. Juni 1917, mittags 12 Uhr,

an die städtische Lebensmittelverteilungsstelle am Neumarktor Nr. 1 einzureichen.

IV.

Ausgabe der Ware.

Der Verkauf der zugeteilten Waren erfolgt von Donnerstag, den 28. Juni 1917 bis einschl. Sonnabend, den 30. Juni 1917 ab gegen Abgabe des Quittungsabschnittes.

Merseburg, den 18. Juni 1917.

II. Nr. 2893/17. **Der Magistrat.**

Suche sofort oder später:

eine Kassiererin,
„ Verkäuferin,
„ Lernende.

Paul Ehlert.

Männer, kräftige Frauen u. junge Burschen

stellt ein

Königsmühle.

Zuverlässige

Zeitungsträger

sofort gesucht.

Merseburger Tageblatt (Kreisblatt).

Erich Heine

Goldschmiede
vorm. **Osw. Rossberg**
empfiehlt sein Lager
von

moderner Paten- und Hochzeits- = Geschenken. =

Unabhängige

Frauen

zum Flaschenspülen

werden sofort eingestellt

Bürgerliches Brauhaus.

Beamter, 30 J. alt, w. m. jung. hübscher Dame, w. über gr. Verm. verf. in Briefwechsel zu treten, zwecks **baldiger Ehe.** Verschwiegenheit ehrenw. zugesichert.

Gefl. ausf. Angebote mit Bild unter **Nr. 1000** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Arbeiterinnen

gesucht.

Th. Groke, A.-G.

Zöpfe

Zirka 3000 Stück am Lager, in jeder Preislage von 3 Mk. bis 50 Mk.

Alle Ersatzteile i. moderne Frisuren am Lager.

Versand nach Einsend. einer Haarprobe.

Zopf-Siebert

Halle a. S., nur Leipziger Str. 33 u. 79 I.

Größtes Spez.-Haar-Geschäft der Provinz Sachsen.

Kopfwäsche mit Frisur **80 Pf.**

Ein goldenes

Uhrarmband mit Uhr

E. H. graphiert, auf dem Wege zum Schützenhause verloren. Gegen Belohnung abzugeben **Gutenberg-Druckerei,** Entenplan 3.

Kirchliche Nachrichten.

Dom. Getraut: der Trainsoldat Otto Röhling mit Frau Martha geb. Gautzsch. Beerdigt: Der Musketier Otto Wagner, die T. d. Arb. Düwel.

Stadt. Getauft: Hildegardt, Margarete, T. d. Arb. Baranial, Arno, Fritz, S. d. Arb. Kuhn. Beerdigt: die Ehefrau des Schuhmachermeisters Hesse, die T. d. Arb. Duwel, die T. d. Zimmermann Polex, ein unehel. Sohn.

Altenburg. Getraut: der Lehrer A. A. Prinzler mit Frau A. H. geb. Elbe. Beerdigt: der Tischler Willy Noack.

Neumarkt. Beerdigt: der Arb. Gustav Nietzelt.

Verantwortliche Redaktion: Politik: L. Balz, Lokales und Vermischtes: K.-H. Görbing, Sport und Anzeigen: M. Hochheimer.
Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Balz, sämtlich in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919170620-19/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 141 des Merseburger Tageblattes.

Kreisblatt

Mittwoch, den 20. Juni 1917.

An unsere Leser!

Die zunehmenden Arbeiter- und Betriebsschwierigkeiten geben neuerdings auch Anlaß zu Beschwerden in der Zustellung der Zeitungen. Sowohl in der Stadt wie bei den Postbeziehern ergeben sich dieserhalb häufig Klagen. Namentlich die Postbestellung läßt nach neueren Wahrnehmungen oft zu wünschen. Deshalb bitten wir unsere Bezieher in der Stadt wie auf dem Lande, von jeder Unregelmäßigkeit der Zustellung **uns** sofort durch Postkarte Mitteilung zu machen, damit wir nach Möglichkeit für sofortige Abhilfe sorgen können.

Unsererseits wird nichts unterlassen, um die regelmäßige Zustellung sicher zu stellen. Wir bitten deshalb um Nachsicht in anbetracht der so sehr erschwerten Betriebsverhältnisse und um freundliche Unterstützung, da wir natürlich nur denjenigen Beschwerden nachgehen und soweit möglich Abhilfe schaffen können, die zu unserer Kenntnis kommen.

Geschäftsstelle
des
„Merseburger Tageblatt"
(Kreisblatt.)

Die Zukunft unserer Valuta.

In einer Versammlung der Vereinigung rheinisch-westfälischer Banken und Bankiers, die Freitag nachmittag im großen Sitzungssaal des Schaaffhausenschen Bankvereins in Köln stattfand, sprach Georg Bernhard über „Die Zukunft unserer Valuta". Wir geben den hochinteressanten Vortrag nach dem Bericht der „Voss. Ztg." Es sei, so führte er aus, sicherlich falsch, der Möglichkeit der Wiederherstellung unserer Valuta nach dem Kriege mit leichtfertigem Optimismus gegenüberzutreten, aber andererseits liege auch nicht die mindeste Veranlassung vor, übertriebenen Pessimismus zu hegen, wie er jetzt vielfach von Unberufenen gepredigt wird.

Daß in der Behandlung unserer Geldfrage viel Unsachverständigkeit unterlaufe, beweise schon die Tatsache der Durcheinandermengung der Begriffe „Geldentwertung" und „Rückgang der Valuta". Geldentwertung bedeute Rückgang der Kaufkraft des Geldes auf dem innern Markt. Die Tatsache, daß man für die gleiche Menge Geld weniger Ware bekommt, braucht ihre Ursache durchaus nicht im Geld, sondern kann sie auch in der Ware haben. Es ist nun sehr die Frage, ob wirklich, wie vielfach behauptet wird, die starke Neuschaffung von Geld im Kriege als Inflation wirkt und die Warenpreise steigert, oder ob sich die Warenpreissteigerung nicht aus der im Kriege natürlichen Verödung von Angebot und Nachfrage erklärt. Auf alle Fälle hat das eigentliche Valutaproblem mit der Frage der Geldentwertung gar nichts zu tun, es sei denn, daß es die Preise der eingeführten Waren verteuert, und damit indirekt auf die Gestaltung der Warenpreise und des Geldwertes im Inlande einwirkt.

Warum notieren Wechsel auf Deutschland im neutralen Auslande so niedrig? Nicht etwa, weil das Ausland zu unserer Geldwirtschaft kein Vertrauen hat oder gar, weil es die Gefahren der Inflation fürchtet, denn wie müßten dann Wechsel auf Paris stehen? Es ist fraglos, daß England sich bemüht, überall Mißtrauen gegen unser Geldwesen zu schaffen, und daß spekulative Machenschaften nicht ohne Einfluß auf den Stand unserer Valuta geblieben sind. Aber das kann nur gewisse, engumschriebene Wirkung ausüben. Die Hauptsache bleibt die vollkommene veränderte Zahlungsbilanz Deutschlands.

Im Frieden sei unsere eigentliche Warenbehandlung immer stark passiv gewesen. Wir haben durch den Ertrag unserer Schiffahrt, durch Agentenlöhne und durch Zinsen auf unsere Auslandsforderungen diese Passivität ausgeglichen. Im Kriege ist nur die Warenhandelsbilanz geblieben, und diese ist erheblich passiver als in normalen Zeiten, denn wir führen erheblich mehr ein als wir ausführen müssen und meist sofort zahlen. Die selbstverständliche Folge dieses Zustandes ist, daß eine riesenhafte Nachfrage nach ausländischen Zahlungsmitteln entsteht, und daß Forderungen auf Deutschland im Auslande angeboten sind.

Nun darf man aber nicht vergessen, daß wir heute nur die sogenannten Nebenvaluten zahlen können. Welche geringen Umsätze sind früher an deutschen Börsen in den Devisen Schweiz, Holland und Skandinavien gemacht worden? Wenige Millionen Umsätze hätten im Frieden schon den Kurs stark bewegt. Heute, wo auf dieser schmalen Basis riesenhafte Umsätze stattfinden, müsse die Steigerung bei solcher Nachfrage enorm sein, zumal jeder Ausgleich durch die Arbitrage fortgefallen ist. Wir müssen es ablehnen, den Stand unserer Valuta an den Nebenvaluten messen zu lassen. Wir wissen heute, wie wir Wechsel auf Holland, Schweiz und Skandinavien zahlen müssen, wenn wir sie brauchen, aber das beantwortet uns noch nicht die Frage, wie unsere Valuta steht. Das werden wir erst an dem Tage sehen, an dem die Grenzen geöffnet sind, und die deutsche Valuta an den Weltdevisen wieder gemessen werden kann. Dann werden wir auch erst sehen können, wie die Welt eigentlich die englische Valuta bewertet.

England hat mit künstlichen Mitteln seinen Wechselkurs während des Krieges ziemlich aufrecht erhalten; es hat aus Indien, Aegypten, Belgien, Rußland, Frankreich und Italien Gold geraubt oder geliehen, davon hat es weit über eine Milliarde nach Amerika geschickt. Es hat außerdem über eine Milliarde Staatsschulden in Amerika und unberechenbare Privatschulden seiner Kaufleute und Industriellen in der ganzen Welt zusammengehäuft. Es wird ein schwerer Tag für England sein, wenn diese Schulden fällig werden. Mit dem Friedensschluß wird die starke Passivität der englischen Zahlungsbilanz offenbar werden. Dagegen wird Deutschland am Tage des Friedensschlusses seine Guthaben im Auslande zur Verfügung bekommen. Sie werden unsere Schulden ans Ausland erheblich überragen, denn die uns geschuldeten Zinsen haben sich seit drei Jahren aufgesammelt. Während England seine fremden Wertpapiere in erheblichem Maße bereits ans Ausland abgestoßen hat, wird Deutschland seinen Besitz an fremden Papieren nachher zur Bezahlung ans Ausland frei haben.

Man hat der Reichsbank den Vorwurf gemacht, nicht mehr Gold während des Krieges ins Ausland gesandt zu haben. Diese Goldhamsterei der Reichsbank ist in Wirklichkeit ein Segen für Deutschland gewesen. Wir durften Gold nur gegen fremde Waren tauschen, aber nicht zur Hebung der Valuta ins Ausland schicken, wodurch es nur England zugute gekommen wäre und Gegenspekulation hervorgerufen hätte. Das aufgespeicherte Gold wird uns nach dem Kriege gute Dienste tun. Dann soll man es herausgeben und Aenderungen der deutschen Bankverfassung einführen, durch die geringere Goldunterlagen für die Notenausgabe erfordert werden. Der Wert einer Banknote liegt nicht in der Golddeckung.

In der Uebergangszeit wird die noch nicht völlig wieder hergestellte Valuta die Waren-Ausfuhr anregen; wir werden Kali und unsere Chemikalien, auf die die Welt wartet, nach Maßgabe des zur Verfügung stehenden Schiffsraumes ausführen. Wir werden alle Luxuseinfuhr beschränken und werden zunächst auch nur die wichtigsten Rohstoffe einführen können, namentlich werden wir alle Einfuhr beschränken, die unsere während des Krieges geschaffene Surrogatfabrikation schädigen kann. Das wird uns helfen, unsere Valuta in Ordnung zu bringen. Am Tage des deutschen Friedensangebotes stiegen sofort die deutschen Wechselkurse im Auslande. Sie werden bei Beginn der Friedensverhandlungen noch mehr steigen. Es ist kein Zweifel daran möglich, daß wir in den Jahren der Uebergangswirtschaft unsere Valuta wieder völlig in Ordnung bringen werden.

Diese Uebergangswirtschaft wird nach Ansicht des Redners länger dauern, als vielfach angenommen wird. An der Schaffung und dem Ausbau der dazu bestimmten Organisation müsse die Kaufmannschaft tatkräftig mitwirken. Es wäre ein außerordentlicher Fehler, wenn diese die Zeichen der Zeit nicht verstehen und bei Gründung der Fachorganisationen versäumen sollten, so daß sie gegen Handel und Industrie organisiert werden müßten. Wie schnell es uns möglich sein wird, unsere Valuta zu regulieren, hängt davon ab, ob und in welcher Höhe wir Kriegsentschädigung erhalten. Der deutsche Sieg ist die beste Bürgschaft für die deutsche Valuta.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Besichtigung der Viehhaltung im Deutschen Reiche.

Weimar, 19. Juni. Der Siebener-Ausschuß des Reichstags, bestehend aus Vertretern aller Parteien, der unter Führung des Vorsitzenden der Reichsfleischstelle Geheimrat von Ostertag und des Tierzuchtinspektors Dr. Niklas verschiedene Teile des Deutschen Reiches bereist, um sich einen Ueberblick über den Stand der Viehhaltung zu verschaffen, wurde hier in den Räumen des Thüringischen Landesfleischamtes durch den Präsidenten des Ernährungsamtes der Thüringischen Staaten Kammerherrn von Eichel begrüßt, worauf Professor Dr. Rauch-Jena, der Vorsitzende des Viehhandelsverbandes Thüringen, einen Vortrag über die Viehverhältnisse in den thüringischen Staaten hielt. An der Hand eines reichen statistischen Materials zeigte der Redner, wie die kleinbäuerlichen Besitzverhältnisse ein starkes Ueberwiegen des Aufzuchtviehes mit sich bringe, das für Schlachtzwecke nicht in Frage komme. Aus diesem Grunde, wie mit Rücksicht auf die steigenden Schwierigkeiten in der Milch- und Butterversorgung, sei eine Schonung der Rindviehbestände in den thüringischen Staaten unbedingt erforderlich. Im Anschluß an den Vortrag trat der Ausschuß eine Besichtigungsreise an, die ihn in zahlreiche Ortschaften des Großherzogtums Sachsen, sowie der Kreise Königsee und Saalfeld führte.

Ausland

Die belgischen Kontributionen.

Die den neun besetzten belgischen Provinzen auferlegte Kriegskontribution von monatlich 60 Millionen, deren Deckung die Provinzalreiche abgelehnt hatten, ist nunmehr auf die Dauer von sechs Monaten durch ein Konsortium belgischer Banken in Form von sprozg. Schatzscheinen mit zwei Jahren Laufzeit gesichert worden. In gleicher Weise wurden die voraufgegangenen Kriegskontributionen finanziert.

Die österreichische Ministerkrisis.

Montag fand in Wien ein Ministerrat statt, der die Entscheidung über die Stellungnahme des Ministeriums zu den Beschlüssen des Polenklubs bringen dürfte. Man glaubt an eine einschneidende Rekonstruktion des Kabinetts, in dem Clam, Truka, Spitzmüller und Baernreither bleiben und wahrscheinlich polnische Minister eintreten würden. Andererseits plädiert man für ein parlamentarisches Ministerium, ohne zu bedenken, daß es eines mit slavischer Mehrheit seinw ürde.

Spanische Rechtsprechung.

Die spanischen Blätter berichten von einem interessanten Prozeß gegen die beiden deutschen Dampfer „Thelka Bohle" und „Emmy Arp", die zu Kriegsbeginn im

Die Briefe der Prinzessin.

Von E. Ph. Oppenheim.

(Nachdruck verboten.)

7]

Daß ein Mann dieses Schlages junge Leute wie den Schriftsteller Hollselden und den Bildhauer Hainau mit seiner besonderen Freundschaft ehrte, ließ sich ja am Ende noch verstehen, wie zahlreich und wie ausgeprägt auch die äußerlichen Verschiedenheiten sein mochten. Während Hainaus gesunde, manchmal etwas formlose Natürlichkeit unschwer die Herkunft des jungen Künstlers aus einem sehr bescheidenen Milieu und seine Abstammung von bäuerlichen Vorfahren erraten ließ, war Heinz Hollselden ganz der Typus des zartnervigen, in der zugleich befruchtenden und zehrenden Großstadtluft aufgewachsenen Menschen, dessen durstige Seele frühzeitig alles in sich aufgenommen, was ihr groß und bedeutsam erschien, und bei dem sich infolgedessen die Phantasie ein wenig auf Kosten des scharf und logisch denkenden, nüchtern prüfenden Verstandes entwickelt hat. Seine näheren Bekannten wußten, daß er der zuverlässigste und aufopferndste Freund, der selbstloseste Verteidiger der Armen und Bedrückten war, aber sie kannten auch seine nervöse Reizbarkeit, seine Neigung, Dinge, die anderen kaum der Beachtung wert erschienen wären, sehr ernst oder gar tragisch zu nehmen, seinen Hang zum Grübeln und die Launenhaftigkeit seiner Stimmungen. Daß seit dem Tage, an dem man zum ersten Male in den Zeitungen von dem Mord in der Rankestraße gelesen, eine augenfällige Veränderung mit ihm vorgegangen war, nahm im Grunde niemanden wunder, der seit längerem mit ihm verkehrte. Man wußte ja aus jenen Berichten, wie nahe er persönlich an dem gräßlichen Vorkommnis in seinem Hause beteiligt gewesen war, und man fand nichts Befremdliches darin, daß seine sensible Natur sich von den empfangenen schauerlichen Eindrücken schwerer frei zu machen vermochte, als es den meisten Durchschnittsmenschen möglich gewesen wäre. Man sah mit Bedauern, aber ohne eigentliche Verwunderung, daß er bleich und angegriffen umherging, daß sein Wesen manchmal, wenn er für kurze Augenblicke seine gewöhnliche Selbstbeherrschung verlor, etwas geradezu Verstörtes hatte — daß er bald die Gesellschaft seiner Freunde scheu vermied, bald mit forcierter Lustigkeit an Zerstreuungen und Vergnügen, die er sonst nur maßvoll genossen, fast bis zur Erschöpfung teilnahm. Gewiß war er unter diesen Umständen bei weitem nicht mehr der amüsante Gesellschafter, als den man ihn sonst im „Klub der Dreißig" geschätzt hatte, von dem Oberstleutnant aber wurde er darum nicht weniger liebenswürdig und rücksichtsvoll behandelt als bisher. Ja, es hatte sogar ganz den Anschein, als ob ihm der alte Herr neuerdings ein verdoppeltes Interesse zuwende, als ob er bei den Unterhaltungen an seinem Tische immer in erster Linie zu ihm und für ihn spreche, und als ob er mit besonderer Sorgfalt darauf bedacht sei, alles zu vermeiden, was ihn verletzen könne.

Von dem vierten des kleinen Kreises, dem Privatgelehrten Doktor Gregor Dombrowski, ließ sich dasselbe nicht gerade sagen. Aber man war zu sehr an allerlei kleine Sonderbarkeiten von seiten des Doktors gewöhnt, als daß man sich über die Ursachen seines veränderten Benehmens gegen Hollselden hätte den Kopf zerbrechen sollen.

Begriff man doch überhaupt nur schwer, welchen Umständen Dombrowski seine Aufnahme in den engeren Zirkel des Oberstleutnants zu danken habe. In der äußeren Erscheinung des ungefähr dreißigjährigen Mannes war gewiß sehr wenig Bestechendes oder auch nur Sympathisches. Von zartem, fast schwächlichem Körperbau und blasser, gelblicher Gesichtsfarbe, verleugnete er weder im Schnitt des Antlitzes noch in seiner Redeweise die slavische Rasse, der er angehörte. Seine tiefdunklen Augen hatten den müden, verschleierten, gleichsam nach innen gekehrten Blick eines Menschen, der gewöhnt ist, sich mehr mit sich selbst als mit anderen zu beschäftigen, und schön war an ihm nichts als die fein gemeißelte Stirn, von der Arnstorf einmal gesagt hatte, daß ihre edle Form allen Liebreiz der milesischen Venus aufwiege.

Man wußte im Klub nur wenig über seine persönlichen Verhältnisse. Es hieß, daß er schon als Student in den ersten Semestern aus seiner polnischen Heimat nach Berlin gekommen sei, und sich seitdem von der gastlichen Hauptstadt des deutschen Reiches nicht mehr habe trennen können. Aber im übrigen einzelnen bezüglich seiner Lebensführung die allerverschiedensten Gerüchte. Sicher war nur, daß er einiges Vermögen besitzen mußte, daß er ohne Knauserei auf ziemlich bescheidenem Fuße lebte, sich aber niemals ausschloß, wenn es galt, einem bedrängten Klubmitgliede oder einer außerhalb der Vereinigung stehenden bedürftigen Persönlichkeit — der Oberstleutnant hatte immer ein halbes Dutzend solcher unbequemen Schützlinge auf Lager — hilfreich beizustehen. Welcher Art die Studien waren, die er als Privatgelehrter betrieb, ahnte man nicht, weil er niemals darüber sprach.

Aber durch die Indiskretion eines Redakteurs hatte man erfahren, daß er hier und da scharfe polemische Artikel über allerlei Mißstände des öffentlichen Lebens für angesehene Zeitungen schrieb, Artikel, die von ebenso glänzender stilistischer Begabung wie eindringender Kenntnis aller menschlichen Dinge zeugten. Aber er war sehr schroff abweisend gewesen, als man ihm gegenüber einige Andeutungen über diese journalistische Tätigkeit gemacht hatte, und man hatte es deshalb aufgegeben, sich um dieselbe zu kümmern. Im persönlichen Verkehr war der Doktor weder liebenswürdig noch unliebenswürdig, weder schweigsam noch beredt. Zwar liebte er es im allgemeinen, sich auf die Rolle des Zuhörers zu beschränken, aber er hielt auch nicht mit seiner Meinung zurück, wo es ihm angezeigt schien, einen schädlichen Irrtum zu berichtigen oder einem törichten Vorurteil energisch entgegenzutreten, und wenn seine Aeußerungen bei solcher Gelegenheit auch nicht gerade etwas Blendendes oder Geistsprühendes hatten, so waren sie doch stets von unerbittlicher Logik, und niemand im Klub der Dreißig konnte sich rühmen, aus Gregor Dombrowskis Munde jemals eine Dummheit oder eine Unwahrheit gehört zu haben.

Er hatte hier keinen Freund im eigentlichen Sinne des Wortes, aber auch sicherlich keinen Feind. Sein Benehmen war gegen jedermann das eines höflichen und zuvorkommenden, wenn auch etwas reservierten Mannes. Und erst in den allerjüngsten Tagen, in den Tagen, die seit dem Bekanntwerden der Mordtat in der Rankestraße vergangen waren, glaubten einige besonders aufmerksame Beobachter wahrgenommen zu haben, daß er in seinem Verkehr mit Heinz Hollselden eine Verschlossenheit und abweisende Kälte an den Tag legte, die erheblich über das Maß seiner gewöhnlichen höflichen Zurückhaltung hinausging.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919170620-19/fragment/page=0005

Hafen von Las Palmas Zuflucht suchten und dort interniert sind. Beide tragen Ladungen des Comptoir Commercial Africain-Belge und der Compagnie Francaise de commerce Africain. Die Besitzer der Ladungen forderten von dem Gericht in Las Palmas die Auslieferung der Waren. Die erste Instanz wie das Appellationsgericht in Las Palmas erklärten sich für inkompetent und letzteres stellte folgende These auf: „Jedes Schiff, ob interniert oder nicht, stellt eine Verlängerung des nationalen Territoriums dar. Deshalb kann eine solche Frage nur von der deutschen Gerichtsbarkeit gelöst werden, die von vornherein von allen Kontrahenten anerkannt war. Die spanische Autorität hat sich nicht einzumischen." Die Angelegenheit liegt jetzt dem höchsten spanischen Gerichtshof in Madrid vor.

Aus Stadt und Umgebung

Auszeichnung.

Füsilier Ernst Nerger, Sohn des Arbeiters G. Nerger hier, bei einem Reserve-Infanterie-Regiment im Westen, erhielt für bewiesene Tapferkeit das Eiserne Kreuz 2. Kl.

Beschlagnahme und Bestandserhebung von Stab-, Form- und Monieren.

Am 7. Juni 1917 ist im „Deutschen Reichsanzeiger" eine Bekanntmachung des Kriegsministeriums erschienen, durch die sämtliche vorhandenen und neuerzeugten Mengen an Stab-, Form- und Monieren beschlagnahmt werden. Jedoch ist trotz der Beschlagnahme allgemein die Verwendung und Verfügung gestattet, sofern es sich nicht um Neu-, Erweiterungs- und Umbauten handelt. Verwendung für letztere Zwecke ist nur bei Vorliegen eines Dringlichkeitsscheines mit dem Stempel der Bauten-Prüfstelle des Kriegsamtes zulässig; jedoch fällt auch diese Beschränkung fort bei Verwendung für Brücken unter Eisenbahngleisen und für laufende Unterhaltungsarbeiten in Bergwerksbetrieben. Ferner ist für Eisenkonstruktionsfirmen, Eisenbeton und Beton-Baufirmen eine Meldepflicht bestimmt, nach der sie ihre Bestände am 1. jedes Monats bis zum 10. des Monats dem Kriegsamt, Bauten-Prüfstelle, Berlin W. 9, Leipziger Platz 13, zu melden haben. Ausgenommen sind die Bestände derjenigen Sorten gleicher Form und gleichen Querschnitts, die am Stichtage nicht mehr als 500 Kg. betragen. Meldebogen sind bei der Bauten-Prüfstelle anzufordern. Außerdem ordnet die Bekanntmachung eine Lagerbuchführung an. Weitere-Einzelheiten, auch über Anfragen und Anträge, sind aus den amtlichen Bekanntmachungen unseres heutigen Blattes zu ersehen. Die Bestimmungen der Bekanntmachung traten mit Beginn des 18. Juni 1917 in Kraft.

Regen in Aussicht.

Eine tröstliche Kunde kommt aus dem Berliner Wetterbureau. Sie lautet: Wir dürfen hoffen, in den nächsten Tagen Regen zu bekommen. Ob nach der langen Hitzeperiode auf eine ebenso lange oder annähernd so lange Regenperiode zu rechnen ist, darüber kann natürlich nichts gesagt werden, jedenfalls dürften die nächsten Tage schon stärkere Bewölkung bringen und dann den ersehnten Regen. Am 27. Juni haben wir einen „kritischen Tag", nämlich den Siebenschläfer, der nach dem alten Spruch eine Regenperiode von sieben Wochen bringen soll, wenn es an ihm regnet. Aber die Wissenschaft will von dem Volksglauben durchaus nichts wissen. Im ganzen Rheingebiet, in Schlesien und auch vielfach in Ostpreußen waren in allen den Wochen ziemlich ausgiebige Niederschläge, im Rheingebiet sogar fast überreichliche, also nur unsere Mark hatte vornehmlich unter der Hitze und Trockenheit zu leiden. Doch damit hat's nun erfreulicherweise auch ein Ende, und die paar Tage bis zum ersten Regen werden wir schließlich auch noch aushalten.

Deutsche Frauen! Das Vaterland ruft euch!

Wenngleich es noch an gar vielen Stellen sehr an Hilfskräften gebricht zur Durchführung aller Aufgaben, die auch die Heimat in dieser schweren Zeit uns stellt, hört man noch immer von Frauen und Mädchen, sie hätten kein Feld der ehrenamtlichen Betätigung in der vaterländischen Hilfe finden können. Wohl melden sich Hunderte für den „Vaterländischen Hilfsdienst" in der festen Ueberzeugung, daß sie nun selbstverständlich sofort zu einer ihnen so ganz zusagenden, außerdem aber auch recht lohnenden Tätigkeit einberufen würden, sie betrachten den vaterländischen Hilfsdienst also mehr oder weniger als einen geeigneten Unterschlupf bei Arbeits- und Erwerbslosigkeit. Aber das Vaterland verlangt mehr, verlangt Opfer, nicht nur an Gut und Blut, deren das furchtbare Völkerringen ach gar schon so bitter viele heischte, nein, Opfer an persönlichen Wünschen, Neigungen, Entsagung von alten lieben Gewohnheiten und Annehmlichkeiten. Wer auch zu diesen bereit ist, der findet jederzei nind überall einen Platz, wo er sich ehrenamtlich sehr nutzbringend betätigen kann. Auch unsere Frauen! Hier einige Beispiele:

Bei den Erntearbeiten wird dringend Hilfe zur Entlastung der gelernten landwirtschaftlichen Arbeitskräfte gebraucht. Freilich, ungeübte Hände können da nicht viel helfen, wo es heißt, die Felder zu mähen, die Garben aufzuladen und die Frucht einzubringen; und hie und da schaut der Landwirt noch mit einem etwas geringschätzigen Lächeln auf die wohlgepflegten Hände und die „mod'schen" Kleider der „Stadtfräcke". Hie und da! Denn im allgemeinen ist man unter dem Druck der Verhältnisse auf dem Lande auch schon anderer Ansicht geworden; die Erfahrung hat auch hier gelehrt, daß viele Wenig ein Viel machen und daß namentlich in der Ernte, sowohl im Obst- und Gemüsegarten wie auch auf dem Acker, jede helfende Hand willkommen ist. Sie kann so manche kleine, aber auch dringend notwendige Arbeit verrichten, die sonst geschulte Kräfte von großen zurückhalten würde. Tübinger Studenten und Studentinnen haben z. B. im vergangenen Sommer wertvolle Hilfe bei der Heuernte und in der Bearbeitung und Abernutung der Gartenkulturen geleistet.

Aber mehr noch: Die städtische Kraft kann dem Landbewohner so manche Arbeit im Hause abnehmen, sodaß er sich ausgiebig an den Erntearbeiten zu beteiligen vermag. Ein Student erzählt anschaulich, wie er dem Ortsschulzen bei der Lebensmittelverteilung und bei amtlichen Schreibarbeiten, Bestandsaufnahmen, Vorratserhebungen usw. geholfen hat. Für die weiblichen Hilfskräfte gibt es da die Beaufsichtigung der Kinder in den ländlichen Haushaltungen. So manche Leiterin in der Kinderfürsorge wäre herzlich dankbar für etwas Entlastung und Hilfe in ihrer schweren, verantwortungsvollen Tätigkeit, in der es für sie just jetzt, da die Mütter der Kleinen rastlos ihrem Erwerb nachgehen müssen, keine Ferien, kein Ausruhen gibt. Die Einrichtung sogenannter „fliegender Horte" zur Betreuung der aufsichtslosen Jugend ist dringend notwendig, besonders an Orten, an denen aus Mangel an Lehrkräften eine Verwahrlosung der Kinder zu befürchten ist. Da ist ferner die Bildung und Führung von Sammlertrupps zum Einsammeln wirtschaftlich wertvoller Dinge, wie Beeren, Pilze, Nesseln usw. empfehlenswert und eine dankbare Aufgabe. In alledem werden Hilfskräfte gebraucht und zu Hunderten von wichtigen kleinen und großen Sachen mehr. Wer helfen kann und wirklich helfen will, findet überall Gelegenheit dazu! Am Heimatsort, in seiner nächsten Umgebung (und hier tut es oft am meisten noth) oder auch im Ferienaufhalt. Und sei es nur für einige Stunden am Tage. Das letztere hat auch seinen Vorzug. Da braucht der, dem man helfen will und hilft, nicht ängstlich zu fragen: Wie wird es denn mit der Verpflegung, mit der Beköstigung, dem Nachtquartier? Kostet mich die Hilfe nicht mehr, als sie mir nützt? Gewiß, es wird auch Stellen geben, wo man anspruchslosen Gästen für ihre Hilfe gern Unterkunft und Verpflegung gewährt. Dem Vaterlande helfen heißt aber nicht, eine Stelle suchen, an der man möglichst gut verpflegt wird, und vielleicht auch noch — einhamstern kann.

Diejenigen Frauen und Mädchen, die trotz guten Willens und Bemühens bisher kein Gebiet zu nutzbringender Betätigung in der vaterländischen Hilfe gefunden haben, wollen sich an die von der Kriegsamtstelle in jedem Kreise geschaffene Fürsorgevermittlungsstelle oder direkt an die Kriegsamtstelle Magdeburg, Referat „Frauen", wenden. Diese Stellen werden bemüht sein, nach Möglichkeit allen, die sich zu unbedingt gewissenhafter, regelmäßiger ehrenamtlicher Tätigkeit melden, Arbeitsgebiete zuzuweisen, unter Umständen auch Stellen mit Verpflegung oder geringer Entschädigung zu vermitteln.

Die Raupenplage

nimmt in einzelnen Bezirken derart überhand, daß sie unserer Obsternte gefährlich wird. Zu ihrer Bekämpfung ist es notwendig, daß vor allem unsere Schuljugend — und zwar die der unteren Klassen — weitgehend unter Oberleitung der Lehrer herangezogen wird, da andernfalls infolge Leutemangels die Arbeit unterbleiben müßte. Zweckmäßig werden ganze Schulklassen in Einzelgruppen unter einem ältern, verständigen Schüler als Gruppenführer zu der Arbeit herangezogen, so daß jeder Gruppe ein bestimmter Bezirk als Arbeitsfeld zugewiesen wird. Jede Gruppe, die etwa 10—15 Schüler umfassen soll, muß mit einigen Raupenscheeren und einigen dichten Säcken ausgerüstet sein. Mit der Raupenscheere werden die Raupennester abgeschnitten, die dann, nachdem man durch Zertreten auf harter Unterlage möglichst alle Raupen abgetötet hat, sofort in den Sack gesammelt werden; durch Eintauchen in heißes Wasser werden die in den Nestern noch verbliebenen Raupen unschädlich gemacht. Einzelne gewandte Schüler besteigen die Bäume und suchen durch Zerdrücken mit der behandschuhten Hand möglichst viel Raupen zu vernichten. Besonders frühmorgens wird man auf diese Weise größere Mengen von Raupen abtöten können, da die Raupen sich dann häufig unter den Astgabeln ansammeln. Die jüngeren Schüler helfen besonders beim Zertreten der von den Bäumen während der Entraupungsarbeiten abfallenden Raupen. Ausserdem die Raupennester entfernt und so im Bereiche der Hand befindlichen Raupen vernichtet sind, läßt sich durch tüchtiges Schütteln der befallenen Aeste die Arbeit noch vervollkommen; alle abfallenden Raupen müssen aber sofort zertreten werden. Die Landwirte fordern Schulkinder entweder unmittelbar bei den Schulen oder bei den Kriegswirtschaftsstellen an, die dann an die Schulen herantreten. Zur übrigen besteht die Möglichkeit, die Raupen durch Schweinefutter-Grünbrühe oder Bleiarsenatbrühe zu bekämpfen. Näheres ist bei den Kriegswirtschaftsstellen zu erfahren.

Gemüsekonservenherstellung.

Bei der allgemeinen Knappheit fast aller Nahrungsmittel spielt, wie schon mehrfach hervorgehoben ist, in der nächsten Zeit das Gemüse eine besonders wichtige Rolle. Durch die Verordnung vom 3. April 1917 und die auf Grund derselben von der Reichsstelle für Gemüse und Obst getroffenen Maßnahmen wird bezweckt, das Gemüse in frischem Zustande zu angemessenen Preisen in möglichst großem Umfange auf die Märkte zu bringen und dem Verbraucher zuzuführen. Daneben muß Fürsorge getroffen werden, daß in ausreichendem Maße Gemüse auch für die gemüsearmen Wintermonate und zur Versorgung von Heer und Marine konserviert und präserviert wird, und daß auch Gemüse, was dem Frischverbrauch aus irgendwelchen Gründen nicht zugeführt werden kann, durch rechtzeitige Haltbarmachung vor dem Verderb geschützt wird. Die Möglichkeit, einen gerechten Ausgleich zwischen dem in frischem Zustande zu verbrauchenden und dem haltbar zu machenden Gemüse herbeizuführen, bietet die Verordnung über die Verarbeitung von Gemüse vom 5. August 1916, wonach Hersteller von Dörrgemüse zum Erwerb gewisser Gemüsesorten zur Herstellung von Dörrgemüse und zum Absatz der Erzeugnisse der Genehmigung der zuständigen Kriegsgesellschaft bedürfen, außerdem die Reichsstelle für Gemüse und Obst Bestimmungen über die gewerbsmäßige Verarbeitung von Gemüse erlassen kann. Von letzterem Rechte hat die Reichsstelle durch ihre Bekanntmachung vom 30. April 1917 Gebrauch gemacht, und das Dörren von Frühgemüse bis 31. Juli 1917 im allgemeinen untersagt. Um aber auch nach diesem Zeitpunkt die übermäßige Konservierung von Gemüse zu verhindern hat die Kriegsgesellschaft für Dörrgemüse die einzelnen Betriebe kontingentiert. Hinsichtlich neu zu errichtender Dörrgemüsebetriebe sind insbesondere mit Genehmigung des Kriegsernährungsamts die nachstehenden Grundsätze aufgestellt worden, die allen Beteiligten zur Richtschnur dienen sollen. Der allgemein ausgesprochene Ausschluß neuer gewerblicher Anlagen findet darin seine Begründung, daß die bestehenden Anlagen bei weitem ausreichen, um die erforderlichen Mengen an Dörrgemüse herzustellen. Sie haben im vergangenen Wirtschaftsjahr lange nicht ihre volle Arbeitsleistung ausnützen dürfen. Nur wo besondere örtliche oder sonstige Verhältnisse vorliegen, sollen Ausnahmen zugelassen werden. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß alle Dörrgemüsebetriebe der Anmeldung und Kontrolle bei der Kriegsgesellschaft für Dörrgemüse m. b. H. in Berlin unterliegen, gleichgültig, ob sie gewerblicher oder gemeinnütziger Art sind, ob sie von Privaten, Gemeindeverwaltungen oder sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechtes errichtet und betrieben werden sollen.

Zur Lebensmittelversorgung der Binnenschiffer.

Die seit dem 16. April 1917 eingetretene Herabsetzung der Brotration macht es erforderlich, die Lebensmittelversorgung der Binnenschiffer auf eine teilweise neue Basis zu stellen. Der Präsident des Kriegsernährungsamts hat in einem Rundschreiben an die in Betracht kommenden Bundesregierungen die Richtlinien für die Versorgung festgelegt. Brot selen die Schiffer auf Reisebrotmarken erhalten und zwar als Grundration 1600 Gramm Gebäck in der Woche. Dazu tritt für die werktätige Schiffsbesatzung eine Schwerarbeiterzulage, für die Maschinisten und Heizer die Schwerstarbeiterzulage. Die Versorgung mit Kartoffeln, Speisefett, Zucker und Nährmitteln erfolgt auf Grund einer freizügigen Lebensmittelkarte; diese tritt auch an Stelle der Reichsfleischkarte. Der verbilligte Fleischzusatz soll den Binnenschiffern auf Grund einer durch die Ufferstaaten freizügigen Fleischzusatzkarte für Binnenschiffer gegeben werden. Grundsätzlich trägt die Gemeinde, welche das Fleisch abgibt, die Preisdifferenz.

Die Ausgabe von Marken und Karten an die Binnenschiffer erfolgt auf Grund eines nicht übertragbaren Ausweises, den die Hafenbehörde des Heimatsortes gegen Beibringung eines Lebensmittelkarten-Abmeldescheines auf den Namen der betreffenden Personen ausstellt und der in allen Ufferstaaten anerkannt werden wird. Die früher ausgestellten Ausweise, die teils auf den Namen des betreffenden Binnenschiffers, teils für das Schiff als solches ausgestellt worden waren, verlieren mit Ablauf des 15. Juli 1917 ihre Gültigkeit und sind daher spätestens an diesem Tage gegen Ausweise neuer Art bei einer Hafenbehörde, die nicht die des Heimatsortes zu sein braucht, auszutauschen.

Starke Verluste an evangelischen Theologen im Kriege.

Ueber die Aussichten des theologischen Nachwuchses nach dem Kriege spricht sich der Heidelberger Professor D. Bauer aus, daß das 1905—1914 erfreuliche kräftige Ansteigen der Zahl der evangelischen Theologiestudierenden auch für die Zeit nach dem Kriege günstige Aussichten eröffne. Allerdings sei für die nächste Zeit eine gewisse Stockung zu erwarten. Die Ursache dieser Stockung sei jedoch eine überaus ehrenvolle, die der ganzen theologischen Fakultät zum Ruhme gereiche und ihr den Dank des Vaterlandes sichere. Nämlich: die evangelischen Kandidaten und Studenten der Theologie sind fast sämtlich zum Dienste mit der Waffe eingetreten. Wie sie, soweit sie im Felde stehen, ihre vaterländischen Pflichten erfüllt haben, beweisen die Angaben der einzelnen Fakultäten über ihre Beteiligung an der Zahl der bisher Gefallenen. Danach steht der Prozentsatz der evangelischen Theologen bedeutend über dem allgemeinen Prozentsatz der Studentenschaft und beträgt das Doppelte des Durchschnitts der überhaupt Gefallenen. Zu genaueren Angaben nach den „Mitteilungen für die evangel. Geistlichen der Armee und der Marine" Nr. 5/6 1917: 6,1 Proz. der überhaupt Gefallenen stehen 9,56 Prozent der Studentenschaft im allgemeinen und 12,3 Proz. der evangelischen Theologen gegenüber. Dazu kommen die Verwundeten, Verkrüppelten, Schwerkranken. So unangebracht es ist, die Verdienste um das gemeinsam verteidigte Vaterland nach Stand, Konfession, Partei u. dgl. abzumessen oder gar gegeneinander auszuspielen — „ich kenne nur mehr Deutsche" hat hier zu gelten! — so bemerkenswert ist die Feststellung, mit welchem Eifer und in welch hohem Maße die evangelischen Theologen ihre Pflicht, Deutsche zu sein, erfüllt haben.

Die Bedeutung des Entkeimungsverfahrens von Getreide.

Die neue Maßnahme der vorgeschlagenen Getreideentkeimung hat das allgemeine Interesse wachgerufen. — Vielfach ist auch die Frage laut geworden, ob die Entkeimung des Getreides zur Oel- und Eiweißmehlgewinnung eine Wertverminderung des Getreides und damit unseres Brotes, mit sich bringen könne. Verschiedentlich ist dies in der Oeffentlichkeit behauptet worden. — Es liegt auch nahe, sich diesem Glauben hinzuneigen, und doch ist dem nicht so.

Sachverständige Kreise äußern sich dazu folgendermaßen: Die Mitteilungen, die über die Getreideentkeimung in die Oeffentlichkeit gelangt sind, und im besonderen die Art, wie diese Maßnahmen in einigen Tageszeitungen behandelt ist, entsprechen nicht den Tatsachen. Die Ausonderung der Keime aus dem Getreide ist keineswegs eine neue Errungenschaft oder eine Erfindung von grundsätzlicher Bedeutung. Schon immer werden die Getreidekeime in der Mühle gewonnen, und zwar sowohl bei der Reinigung des Kornes im Spitz- und Schälverfahren, als auch bei der Vermahlung des Korns durch die Auflösewalzen. Bei der Reinigung, vornehmlich am Roggen, dessen langgestrecktes Korn den an der Spitze sitzenden Keim beim „Spitzen" leicht abgibt, während das ovale bis rundliche Weizenkorn dem Eingriff des Spitzganges weniger zugänglich ist. Beim Weizen wird der Keim mehr im Mahlprozeß aus den gröberen Griesen abgesondert, wo er in den Auflösemaschinen breigequetscht und bei der nachfolgenden Sichtung gewonnen wird.

Die Entfernung des Keimes aus dem Getreidemehl ist stets deswegen erfolgt, weil der sehr eiweiß- und fettreiche Keim die Haltbarkeit der Mehle beeinträchtigt und ihnen leicht einen dumpfen und ranzig bitteren Geschmack verleiht. Die Keime sind entweder immer als wertvolles Futtermittel gesondert gehandelt oder der Kleie zugesetzt oder aber in besonderen Nährmittelfabriken auf Eiweißnährmittel verarbeitet worden. Lediglich der Krieg und die durch ihn geschaffene Wirtschaftlage haben die Ausbeute der Getreidekeime auf Oel möglich gemacht. Ein Verfahren, das die Dauer des Krieges ergab, das aber auch mit dem Kriege wohl wieder verschwinden dürfte, weil das Weizen- und Roggenfett schwerlich in Wettbewerb treten kann mit anderen Pflanzenfetten oder gar den tierischen Fetten.

Die Keime enthalten je nach Reinheit 6—12 Prozent Fett, das durch Extraktion gewonnen wird. Aus dem Extraktionsrückstand wird ein eiweißreiches Mehl zu Suppengwecken hergestellt. Was die Wertverminderung des Getreides durch die Entkeimung anbetrifft, so ist zu bemerken, daß das Getreidemehl den vollen Wert behält, denn es ist ja schon immer möglichst keimfrei gehalten worden. Die Kleie wird natürlich geringwertiger, denn es werden ihr die wenigen Nährstoffe, die sie noch enthält, entzogen. Die allgemeine Ausnutzung des Getreideentkeimungsverfahrens bedeutet neben einer Werterhöhung des Mehles immerhin eine weitere Streckung unserer Nahrungsmittel.

Ablieferung von Flachs und Hanf.

Nach der Bekanntmachung vom 10. November 1916 ist sämtlicher Flachs und Hanf an dem jeweiligen Lagerorte beschlagnahmt und darf nach den vorliegenden Bestimmungen nur an die Kriegs-Flachsbau-Gesellschaft, Berlin, Markgrafenstraße 36, verkauft werden bezw. an Personen, welche einen schriftlichen Ausweis der Kriegs-Rohstoffabteilung des Königl. Preuß. Kriegsministeriums zur Berechtigung zum Ankauf der beschlagnahmten Gegenstände für die vorgenannte Firma erhalten haben. Jeder Flachsanbauer bezw. Flachsaufarbeiter ist daher verpflichtet, seinen Flachs der vorgenannten Gesellschaft bezw. deren Beauftragten zum Kauf anzubieten.

Die Zurückhaltung von Flachs- und Hanfvorräten ist strafbar. Die Flachs- und Hanfanbauer sowie Ausarbeiter werden hierdurch nochmals an die Ablieferung ihrer Flachs- und Hanfvorräte erinnet. Die zuständigen Kriegswirtschaftsstellen werden nachdrücklichst dafür eintreten, daß die zur Sicherstellung des Heeresbedarfs unbedingt notwendigen Faserstoffe herausgegeben werden.

Eine Warnung vor dem juristischen Studium.

Die „Juristische Wochenschrift" veröffentlicht einen Erlaß des bayerischen Justizministers, der auf das nachdrücklichste vor dem juristischen Studium warnt. Aus der Begründung des Erlasses sind die folgenden Ausführungen von allgemeinem Interesse: „Trotz der Kriegsverluste, und obwohl erst ein Bruchteil der Rechtspraktikanten, die unter gewöhnlichen Umständen in den Jahren 1914, 1915 und 1916 sich der Staatsprüfung unterzogen haben würden, die Prüfung abgelegt hat, sind so viele neue Bewerber zugegangen, daß der Zugang nicht nur den regelmäßigen Abgang an Beamten durch Tod und Pensionierung, sondern auch den Abgang an Beamten und Mitbewerbern durch den Krieg überwiegt und das Mißverhältnis zwischen der Zahl der Anwärter und dem Bedarfe noch größer geworden ist. Diese Erscheinung erklärt sich zum Teil daraus, daß inzwischen weitere Bewerber aus den letzten Prüfungsjahren vor dem Ausbruch des Krieges ihre Anstellungsgesuche eingereicht haben; ihr Hauptgrund liegt aber, abgesehen davon, daß die anderen Verwaltungen nur eine sehr beschränkte Zahl von Bewerbern aufnehmen, darin, daß die wirtschaftliche Lage der Rechtsanwaltschaft zahlreiche Rechtsanwälte auch aus weiter zurück-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919170620-19/fragment/page=0006

liegenden Staatsprüfungen, die sich sonst dem Staatsdienste nicht mehr oder nicht in dieser Zahl zugewendet haben würden, veranlaßt hat, um Aufnahme in den Justizdienst nachzusuchen. Diese Entwickelung der Dinge muß ernste Besorgnis einflößen; sie wird auch dann, wenn in der Zukunft die Zahl der Beamtenstellen im Justizstaatsdienste sich nicht durch grundlegende Aenderungen in der Organisation noch vermindert und wenn die Beteiligung an den Staatsprüfungen in den nächsten Jahren schwächer werden sollte, die Justizverwaltung vor große, kaum überwindbare Schwierigkeiten stellen."

Eingesandt

Wir haben gestanden auf blutigem Feld,
Wo glühendes Eisen, wie Hagelkorn fällt!
Es rief uns — wie oft schon — der Ruf zum Alarm,
Wo die Kugeln gepfiffen — wie Heuschreckenschwarm.
Mag spritzen das Eisen — Tod bringendes Blei,
Seid still in der Heimat! — Wir steh'n fest und treu!
Wir wachen am Tage, wir wachen bei Nacht,
Bis uns endlich der Himmel den Frieden gebracht!

Paul Scheunert,
Landstrm. 5/34.

Aus Provinz und Reich

Evangelischer Bund.

Döllnitz, 19. Juni. Hatte die erste Reformationsfeier des Kirchenkreises Merseburg-Land sich mit dem einen Zweig evangelischer Liebestätigkeit, dem Gustav Adolf-Verein, beschäftigt, so stand am vorigen Sonntag in Döllnitz im Mittelpunkte der evangelische Bund, der andere, kräftig emporgesprossene jüngere Zweig, der in dem Kirchspiel Burgliebenau unter Leitung unseres tatkräftigen Pfarrers Niehus einen eigenen Verein besitzt. Auch dieses Fest war stark besucht. Das mit feinem Geschmack und liturgischem Verständnis zusammengestellte Festprogramm gliederte sich in zwei Teile, die beide in der Kirche stattfanden. Der erste trug mehr gottesdienstlichen, der andere mehr künstlerischen Charakter. Doch wurde auch der erste durch Orgelspiel (Phantasie über „Ein feste Burg") des Kantors Lauche, durch Chorgesang und das herrliche Duett: „Sei getreu bis in den Tod" (Frau Eberius und Fräul. Engelke) verschönt. Die Festpredigt hielt Superintendent Uhle über 1. Korr. 16, 13. Er führte in drei Teilen aus, was Luther in der jetzigen Kriegszeit uns Deutschen zu sagen hat, zu machen, im Glauben festzustehen, männlich und stark zu sein. Im zweiten Teile, der nach halbstündiger Pause folgte, erfreuten uns hohe Kunstgenüsse durch das meisterhafte Geigenspiel des Pastors Dr. Sannemann und die nicht minder hervorragende Begleitung des Kantors Biermann, sowie durch mehrere Gesänge der beiden schon genannten Damen. Leider verbot der Ort laute Kundgebungen des Beifalls. Der frühere Militärpfarrer Barthold erzählte in zwei Kriegsjahren in Belgien gemachte Beobachtungen über das dortige katholische kirchliche Leben, die meist nicht erfreulicher Art für evangelische Glaubens- und Sittenbegriffe sind. Er vermied aber Wiederholung des schon vor acht Tagen in Wallendorf Gesagten. In seinem Schlußwort forderte Pastor Niehus zur Sammlung für die Reformationsjubelspende auf, welcher Aufforderung auch reichlich entsprochen wurde. Die viele Mühe, die dieses Fest verursacht hat, hat in der sichtbar allgemeinen Befriedigung seinen besten Lohn gefunden und wird ohne Zweifel seinen Zweck erfüllen, das evangelische Bewußtsein zu stärken und dem Evangelischen Bunde neue Mitglieder zuzuführen.

Auszeichnungen, Beförderungen und Personalien.

Lützen, 19. Juni. Dem hiesigen Arzt Dr. Möllenberg, welcher während des Krieges als Stabs- und Chefarzt und Führer einer Sanitätskompagnie auf dem westlichen Kriegsschauplatze steht und im Laufe des Feldzuges bereits mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse, dem Großherzoglich Oldenburgischen Friedrich-August-Kreuz und dem Fürstlich-Lippischen Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet worden ist, hat jetzt für seine aufopfernde ärztliche Hilfeleistung teilweise im stärksten feindlichen Feuer in der schweren Arrasschlacht das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten.

Dürrenberg, 19. Juni. Bauwerksmeister Ludwig Hartmann hier ist vom Königl. Oberbergamt zu Halle zum „oberen Werksbeamten 1. Klasse" vom 1. Juli ab ernannt worden.

Schkeuditz, 19. Juni. Fürs Vaterland fiel der Unteroffizier der Reserve Willy Seifert. — Der Vizefeldwebel Richard Schmidt ist zum Leutnant der Landwehr befördert worden.

Zitzschen, 19. Juni. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurden ausgezeichnet die Musketiere Arthur Thieme und Walter Jakobi.

Witzschersdorf, 19. Juni. Dem Amtsvorsteher Richard Weißhuhn hier ist das Kriegsverdienstkreuz verliehen worden. Dasselbe wurde ihm am Donnerstag in Merseburg durch den Königl. Landrat Freiherrn von Wilmowski eigenhändig überreicht.

Kriegswirtschaftliches.

Querfurt, 16. Juni. Seitens des Kreisausschusses sind für den Groß- und Kleinhandel mit Obst folgende Höchstpreise festgesetzt: Im Großhandel: Stachelbeeren, reif und unreif 0,35 Mk., saure Kirschen 0,25 Mk., süße Kirschen (weiche) bis 25. Juni 0,40 Mk., ab 26. Juni 0,30 Mk., große harte Süßkirschen 0,40 Mk., Schattenmorellen 0,45 Mk., Glaskirschen 0,50 Mk. pro 1 Pfund. Im Kleinhandel: Stachelbeeren, reif und unreif 0,40 Mk., saure Kirschen 0,35 Mk., süße Kirschen, weiche, bis 25. Juni 0,55 Mk., ab 26. Juni 0,40 Mk., Süßkirschen, große, harte 0,55 Mk., Schattenmorellen 0,55 Mk., Glaskirschen 0,65 Mk. pro Pfund. — Zur waggonweisen Lieferung von Frühkartoffeln aus der diesjährigen Ernte haben sich die im Kreise wohnhaften Händler und Genossenschaften schon jetzt bei dem Königlichen Landrat unseres Kreises anzumelden.

Zeitz, 19. Juni. In der nächsten Zeit sollen 3 Millionen Eier in der Provinz Sachsen zur Verteilung kommen. Es wird geplant, für den Kopf vier Eier zu verausgaben. Die Einteilung wird noch bekanntgegeben. Die Eier, die der Provinzialeinkaufsgesellschaft angeboten und von dieser angenommen worden sind, stammen aus Galizien, Polen und Litauen und sollen je nach der Güte 30 bis 32 Pfg. das Stück kosten. Der hohe Verkaufspreis wird damit begründet, daß ein verhältnismäßig hoher Einkaufspreis angelegt werden mußte, um die Eier für unsere Provinz zu bekommen. Sie wären sonst nach anderen Gegenden gekommen.

Ronneburg, 19. Juni. ½ Pfund Wurst umsonst und noch 10 Pfg. dazu erhält man, wie die „Viehhandelszeitung" berichtet, im Kommunalverband Ronneburg in Sachsen-Altenburg. Die Festsetzung der Fleischhöchstpreise ist dort derart, daß die Zuschüsse, welche der Staat und die Kommunen auf die Fleischsonderkarte des Kommunalverbandes gewähren, bei der Entnahme von Wurst nicht voll verbraucht werden, so daß der Käufer von Wurst auf jedes halbe Pfund noch 10 Pfg. herausbekommt, während er selbstverständlich überhaupt nichts zu zahlen hat. Begnügt sich der Käufer mit Schweinsknochen, dann kommt er noch besser weg, denn dann erhält er auf jedes halbe Pfund 26 Pfg. zugezahlt, während er sich bei der Entnahme von Wurstfett nur 2 Pfg. bar in die Tasche stecken kann. — Besser als an diesem Beispiel kann wohl das Verkehrte einer solchen Einrichtung kaum gezeigt werden, denn eine derartige „Freigebigkeit" ist weder erwartet noch verlangt.

Sandersleben, 19. Juni. Einen beachtenswerten Beschluß faßte die hiesige Flurgenossenschaft. Die ihr gehörige Kirschennutzung soll nicht verpachtet, sondern in eigene Aberntung genommen werden. Die Kirschen werden für 20 Pfg. das Pfund durch die hiesigen Geschäftsleute verkauft.

Flucht durch das Fenster.

Berlin, 19. Juni. Die 19 Jahre alte Straßenbahnschaffnerin Anna Zepanska aus Frankfurt a. M. besuchte nach Diebesfahrten in Aschaffenburg ein Berliner Hotel. Als sie befürchten mußte, daß ihr die Rechnung präsentiert werden würde, machte sie zur Nachtzeit aus Hand- und Bettüchern und Leitungsdraht ein Seil zurecht, ließ sich aus einem Fenster auf die Straße hinab und verschwand. Zur Vorsicht hatte sie vorher ein Bett hinausgeworfen, um nicht zu hart zu fallen, wenn das Seil reißen sollte. Vor ihrer Flucht hatte sie einem Hotelgast ein paar Stiefel gestohlen, um sie zu Geld zu machen. Sie wurde später erkannt und festgenommen.

Ein Immelmann-Denkmal in Dresden.

Dresden, 18. Juni. Die Stadt Dresden hat beschlossen, dem heute vor einem halben Jahre gefallenen Fliegerleutnant Immelmann, der geborener Dresdner war, ein künstlerisches Monument zu errichten, in dem die Urne mit seiner Asche beigesetzt werden soll.

Schweres Gewitter.

Essen, 18. Juni. Im gesamten Industriegebiet ist heute nachmittag ein schweres Gewitter mit ergiebigen Regenmengen niedergegangen.

Hilflos im Walde gestorben.

Hagen (Westf.), 19. Juni. Seit dem 2. Juni wurde der 81jährige Geh. Justizrat Schultz vermißt. Trotzdem die umliegenden Wälder tagelang durch Schulen und Jugendbataillone abgestreift wurden, fand sich keine Spur von dem Vermißten. Jetzt ist nun Geheimrat Schultz als Leiche im Walde an den Kalkwerken bei Oberhagen aufgefunden worden. Anscheinend ist der Greis auf einem Spaziergang erschöpft hingesunken und an Entkräftung gestorben.

Selbstmord eines Defraudanten.

Köln, 19. Juni. Bei Emmerich (am Niederrhein) wurde bei dem Versuch, die holländische Grenze zu überschreiten, ein Mann verhaftet, der sich bei seiner Festnahme erschoß. Es stellte sich heraus, daß der Selbstmörder in Lüttich 180 000 Mark unterschlagen hatte.

Wucher mit Erdbeeren.

Braunschweig, 19. Juni. Seitdem der Erzeugerpreis für das Pfund Erdbeeren auf 60 Pfg. festgesetzt ist, sind auch hier die Erdbeeren vom Markte verschwunden. Die Wolfenbütteler Lieferanten erklärten, sie bedankten sich dafür, Erdbeeren zum Preise von 60 Pfg. für das Pfund nach Braunschweig zu liefern, da sie genügend Abnehmer hätten, die gern 1 Mark für das Pfund bezahlten.

Wolfenbüttel, 19. Juni. Hier wurden Besucher aus Magdeburg und anderen Städten, die Erdbeeren zum Preise von 1 Mk., also über dem Höchstpreise, aufgekauft hatten, auf dem Bahnhofe angehalten. Die eingekauften Erdbeeren wurden mit Beschlag belegt, um sie der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen.

Unglücksfall.

Salzungen, 19. Juni. Die Witwe des Braumeisters der hiesigen Vereinsbrauerei kam gestern abend, als sie Milch zum Kühlen in die Eismaschine stellen wollte, mit ihrem Haar in die Transmission und wurde skalpiert. Die schwerverletzte Frau wurde der Klinik zugeführt.

Burg, 19. Juni. In der Oberförsterei Niegripp ereigneten sich in einer Woche 3 Waldbrände. Am 12. Juni brannten 40 Ar Bodendecke in einem 35jährigen Kiefernbestand, am 15. Juni brannten 11 Ar Bodendecke in einem 60jährigen Kiefern-Bestand, und durch Wipfelfeuer wurden 4,70 Hektar in einem 25- und 35jährigen Kiefern-Bestand völlig vernichtet. Die sämtlichen Feuer sind wahrscheinlich durch Spaziergänger und Unvorsichtigkeit beim Rauchen entstanden. Die Brände wurden durch Einwohner gelöscht, beim letzten stellte sich auch ein Kommando Burger Artillerie und das Arbeitskommando aus Gerwisch zur Verfügung.

Gera, 19. Juni. In dem großen Sägewerk der Instrumentenfabrik von Wilhelm Späthe in Gera, das sich im benachbarten Langenberg befindet, entstand im Holzlager Großfeuer. Der Feuerwehr gelang es, einen Teil des Lagers zu retten. Trotzdem ist der Schaden erheblich. Nach oberflächlicher Schätzung wird er auf 100 000 ℳ angegeben. Das Feuer ist durch Warmlaufen der Transmissionen infolge schlechten Schmiermaterials entstanden.

Golben, 19. Juni. Hier entstand in dem Gute des Herrn Gerto Feuer, das den Kuhstall und die Scheune einäscherte. Man vermutet Brandstiftung. Außer den Spritzen der benachbarten Ortschaften war auch eine Abteilung der Feuerwehr aus Zeitz anwesend.

Loburg, 9. Juni. In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde kurz nach Mitternacht in dem Gebäude der Lingenhoffschen Fabrik am Bahnhof Feuer bemerkt. Dort lagerten im oberen Teil des Gebäudes mehrere Hundert Zentner Getreide. Da das Feuer sehr schnell um sich griff, konnte fast nichts davon gerettet werden. Die Entstehungsursache ist noch nicht aufgeklärt. Der Schaden soll immerhin beträchtlich sein.

Winsen a. d. Luhe, 19. Juni. Den Tod in den Flammen fand bei einem Großfeuer in Mover der erblindete Bruder der Hofbesitzerin Gebers. Auf dem Grundstücke des Gebers brach in der Nachtstunde Feuer aus, das in kurzer Zeit das große Wohnhaus, Stallungen und Schuppen vollständig einäscherte. Dem Blinden gelang es nicht, rechtzeitig aus dem Hause zu kommen. Sein ebenfalls erblindeter Bruder erlitt schwere Brandwunden.

Gifhorn, 19. Juni. Ein gewaltiger Wald- und Heidebrand brach in den Gehölzen bei Boitzenhagen und Vorhof aus. Das Feuer nahm eine solche Ausdehnung, daß die Einwohner der benachbarten Orte seiner nicht Herr werden konnten und militärische Hilfe vom Gefangenenlager Hestenmoor erbeten werden mußte. Dem Brande waren bis nachmittags 6 Uhr mehrere tausend Morgen Bestand zum Opfer gefallen und das Feuer war noch nicht zum Stillstand gebracht worden. Auch die königliche Forst Malloh (königliche Oberförsterei Knesebeck) ist von den Flammen ergriffen worden. Militärische Hilfe wurde auch aus Celle nach dem Brandherd gesandt.

Allerlei vom Spargel.

In früheren Zeiten war der Spargel in Deutschland — alles eher, als ein vielbegehrtes Gericht. Da wurde er nämlich als Arznei verwendet, und es wurde ein gar bitterer Trank daraus gebraut. Die Egypter und die alten Römer verstanden den inneren Wert der Spargelpflanze schon besser zu würdigen. Diese soll, wie die Sage berichtet, aus Asien stammen und von hier aus nach Egypten gekommen sein, wo man verschiedene Gerichte daraus bereitet haben soll. Ueber die alten Römer und ihre Vorliebe für Spargel sind wir schon besser unterrichtet. In den Schilderungen ihrer üppigen Gastmähler spielt er so und so oft eine Rolle, und alle Menüs, die wiederaufgefunden wurden, kennzeichnen die damalige Vorliebe für ihn. Dann aber folgt die böse Zeit des Mittelalters, in der, wie so vieles andere auch, die Kunst der Zubereitung von Spargel verloren ging. Ja, man kann sogar behaupten, daß er überhaupt aus der Welt und aus dem Gedächtnis der Menschen verschwand. Nur ganz im Verborgenen blühte er noch, nämlich in dem „Kräutergärtlein" der Klöster und Apotheken. Manch bitterer Absud mag damals aus dem Spargel bereitet worden sein, der noch bis zum Beginn des vorigen Jahrhunderts zu arzneilichen Zwecken verwendet wurde.

Aber das Gute bricht sich schließlich doch Bahn, und so begann man bereits im 16. Jahrhundert wieder damit, den Spargel auf die Tafel zu bringen. Anstatt der Wurzel, die man bisher verwendet hatte, kochte man den Stengel! Das gab schon ein besseres Gericht! Dann tauchte der Spargel als Bestandteil der Tafel zunächst in Italien auf, von wo er sich dann nach Frankreich weiter verbreitet. Von da ab ist der Genuß des Spargels bei uns heimisch geblieben, und die Spargelkultur hat sich im Laufe der Zeiten über die ganze Welt verbreitet. In Italien ist man beim alten geblieben: Man genießt dort neben dem kultivierten noch vielfach den wilden Spargel, ja die Feinschmecker ziehen den letzteren sogar vor. Bei uns ist es umgekehrt! Da hat man sich vonseiten der Gärtner vielfach und mit Erfolg bemüht, durch geeignete Zuchtmaßregeln ganz bestimmte Spargelsorten zu erzielen. So ist der Darmstädter Spargel weiß, der holländische hat einen violetten oder roten Kopf, der Ulmer einen grünen und der Spargel von Erfurt zeichnet sich durch seine riesige Größe aus. Er kommt sogar unter dem Namen „Erfurter Riesenspargel" in den Handel. Da die Spargelpflanze hauptsächlich auf Sandboden gedeiht, so erfreuen sich gewisse, am Meeresstrande wachsende Sorten, sowie auch der märkische Spargel und unter diesen wieder die Michendorfer eines wohlbegründeten Rufes.

Das Spargelzüchten ist nicht leicht und muß verstanden sein. Wer sich eingearbeitet hat, der wird an seiner Kultur stets Freude erleben. Der Boden, auf dem das Beet angelegt werden soll, muß im Herbst aufgelockert und gut gedüngt werden. Dann werden im Frühjahr Gräben gezogen und in den zwischen diesen befindlichen Hügeln die Pflanzen eingepflanzt, die man noch mit Erde bedeckt. Man kann jedoch auch Samen benutzen, der in Furchen gesät wird, und die entstehenden Pflanzen dann später zur Kultur benutzen. Hat der Spargel erst einmal Wurzel gefaßt, so treibt ein- und dieselbe Wurzel zwanzig bis fünfundzwanzig Jahre lang ununterbrochen neue Stengel, so daß sich also die Anlage rentiert. Zum ersten Male kann man drei Jahre nach der Anlage der Beete Spargel stechen. Beginnt man früher damit, so wird das Gedeihen der Stöcke beeinträchtigt. Die ersten Spargel sticht man für gewöhnlich in den ersten Maitagen und dann dauert die „Saison" etwa sechs Wochen lang. Wer Spargel stechen will, der steht am besten sehr früh auf. Soll doch der Spargel möglichst weiß sein und höchstens ein etwas grünliches oder rötliches Köpfchen haben. Dieses Aussehen läßt sich jedoch nur dann erzielen, wenn der Spargel eben aus der Erde herausguckt. Sobald er höher hervorkommt — und er schießt im Laufe des Tages sehr rasch in die Höhe — ändert sich die Farbe des Kopfes, die dann unserem Geschmacke nicht mehr entspricht. Wo sich unter dem Boden ein Köpfchen zeigt, da fährt man mit einem langen scharfen Messer an dieser Stelle senkrecht nach unten, hält das Köpfchen oben mit der linken Hand und schneidet dann mit der rechten durch einen schiefen Schnitt den Spargel ab.

Heutzutage ist der Spargel aus dem Arzneischatze vollkommen verschwunden; doch ist ihm eine gewisse günstige Wirkung auf den Organismus trotzdem nicht abzusprechen. Er enthält einen bestimmten Prozentsatz eiweißhaltiger Körper und außerdem zeichnet er sich durch seine leichte Verdaulichkeit aus. Auch eine, den Stoffwechsel anregende Wirkung ist ihm durchaus nicht abzusprechen.

Turnen, Spiel und Sport.

Wir bitten die hiesigen Turn- und sporttreibenden Vereine, uns mit ihren Veranstaltungen auf dem laufenden zu halten, damit entsprechende Würdigung in dieser Spalte erfolgen kann. (Die Redaktion.)

Ein großes Turn-, Sport- und Schwimmfest für unsere gesamte Merseburger männliche Jugend veranstaltet am 2. September der Verein zur Förderung der Jugendpflege. Gestern abend fand eine gemeinschaftliche Sitzung der Vertreter von hiesigen Turn- und Rasensportvereinen statt, wo folgendes festgelegt wurde: Die Teilnehmer werden dem Alter nach in drei Klassen eingeteilt. Der Wettkampf besteht aus 5 Uebungen: 100 Meter-Lauf, Stabhoch-Weitsprung, Ballweitwurf, Speerwurf und Dreisprung. Als Gruppenkämpfe sind Barlaufen, Jägerball, Eilbotenlauf, Fußball und Faustball bestimmt. Schwimmen wird auf einem früheren Termin abgehalten. Näheres teilen wir noch mit.

Fußballspiele

V. f. B. Meister der 3. Klasse.

Trotzdem die II. V. f. B.-Mannschaft besonders stark unter Einberufungen zu leiden hatte, konnte sie sich doch noch, nach harten Kämpfen, mit Preußen-Schkeuditz die Spitze der 3. Klasse sichern, so daß sie am Sonntag dieser Mannschaft nochmals im Entscheidungsspiel in Ammendorf gegenüberstand, aus dem die Bewegungsspieler mit 3 : 0 als Sieger hervorgingen.

Von dem Spiel kurz folgendes: Preußen hat ebenso wie V. f. B. eine gute und starke Mannschaft zur Stelle, die sehr gut, besonders im Sturm, zusammenspielte. Das Spiel setzt gleich zu Beginn flott ein, wobei die Bewegungsspieler die Oberhand behielten und den Gegner auf sein Feld zurückdrängten. Einige Ecken verliefen torlos, bis in der 15. Minute Thon unhaltbar von linksaußen einsendet. Der Linksaußen von Preußen macht sich mehrere Male frei und leitet schöne Angriffe ein, die aber fast alle, teils durch die ausgezeichnet abdeckende Läuferreihe unterbunden werden, teils an der bombensicheren Verteidigung, in der der Urlauber Götze alte Klasse zeigte, zerschellten. Die Schüsse aufs Tor, darunter einige sehr gefährliche, fängt der bewährte Torwächter sicher ab. Kurz vor Halbzeit erzielt der Mittelstürmer durch gutes Vorspiel und scharfen Schuß das 2. Tor für V. f. B. — Nach Halbzeit dasselbe Bild. Die Hintermannschaft der Preußen bekommt noch harte Arbeit, wobei besonders der Torwächter gutes Können zeigte. In der 70. Minute sendet wiederum Thon von Linksaußen unhaltbar zum dritten Erfolg ein.

Mit 3 : 0 hat sich die V. f. B.-Mannschaft den Meisterschaftstitel der dritten Klasse errungen und damit erhielt V. f. B. die 4. Meisterschaft während des 5jährigen Bestehens.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919170620-19/fragment/page=0007

Bekanntmachung

betreffend den Verkehr in den Seebädern und in den an der Nordseeküste gelegenen Orten im Bereiche des stellvertretenden X. Armeekorps.

Unter Aufhebung der Bekanntmachung vom 22. Mai 1916, Abt. 1a B. 2708sp. betreffend den Seebäderverkehr, bestimme ich auf Grund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Gesetzes vom 11. Dezember 1915 im Interesse der öffentlichen Sicherheit folgendes:

§ 1.

Die Nordseeinseln Borkum, Juist, Norderney, Baltrum, Langeoog und Spiekeroog sind für den Badeverkehr gesperrt.

§ 2.

Personen, die reichsdeutsch sind oder verbündeten Staaten angehören und in Deutschland wohnen oder sich dauernd aufhalten, wird der Aufenthalt an der Nordseeküste von Krumhörn (einschließlich) ab westlich in den Seebädern und in den an der Küste gelegenen Ortschaften bis einschließlich 5 km landeinwärts unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs für den Badeverkehr nach Maßgabe folgender Bestimmungen gestattet:

a) Sie müssen im Besitze eines von der Polizeibehörde des Wohnoder dauernden Aufenthaltsortes ausgestellten Ausweises sein, der mit einer Personalbeschreibung, eigenhändiger Unterschrift und einer Photographie des Inhabers aus neuester Zeit, sowie mit einer amtlichen Bescheinigung darüber versehen ist, daß der Inhaber des Ausweises tatsächlich die durch die Photographie dargestellte Person ist und die Unterschrift eigenhändig vollzogen hat. Für Familien genügt ein Familienausweis, der die Personalbeschreibung und Photographie der über zehn Jahre alten Personen (nebst eigenhändiger Unterschrift und Bescheinigung) aufweist. Hauspersonal und nicht zur Familie gehörige Kinder können in den Ausweis der Familie, mit der sie zusammenreisen, mit aufgenommen werden. Volljährige bedürfen jedoch eines besonderen Ausweises. Der Ausweis wird stempelfrei erteilt.

Die Polizeibehörden dürfen solche Ausweise nur ausstellen, wenn die Persönlichkeit der Antragsteller in jeder Hinsicht einwandfrei ist.

Ein Ausweis ist für jeden Aufenthalt erforderlich, auch wenn er weniger als 24 Stunden beträgt.

b) Der Ausweis berechtigt innerhalb der beantragten Gültigkeitsdauer, die 6 Monate nicht überschreiten darf, auch zu mehrmaligem Besuch des Badeortes.

c) Bei gemeinsam unter Führung reisenden Schulkindern (Ferienkolonien), deren Entsendung von Schulen und wohltätigen Vereinen veranlaßt wird, genügt für die minderjährigen Zöglinge an Stelle der Ausweise eine von der Schule oder dem Verein aufgestellte namentliche Liste mit Angabe des Geburtsdatums und Bezeichnung der Eltern oder Vormünder (Name, Wohnort, Wohnung), wenn die Erlaubnis des unterzeichneten Generalkommandos eingeholt ist.

d) Reichsdeutsche und Angehörige verbündeter Staaten, die aus dem neutralen oder verbündeten Ausland oder aus den besetzten Gebieten zureisen, bedürfen keines besonderen Ausweises nach § 2a dieser Verordnung, wenn der Paß oder das ihm gleichwertige Reisepapier als Reiseziel den betreffenden Badeort angibt.

e) Reichsdeutsche und verbündeten Staaten angehörige Militärpersonen in Uniform weisen sich, wenn sie sich dienstlich an der Küste aufzuhalten haben, durch Militärpapiere (Bescheinigung des Truppenteils oder Soldbuch) aus.

f) Deutsche Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten weisen sich, wenn sie sich dienstlich an der Küste aufzuhalten haben, durch eine Bescheinigung der vorgesetzten Dienstbehörde aus. Diese Bescheinigung muß den Vor- und Zunamen, den Geburtsort und -Tag, die Staatsangehörigkeit und eine genaue Personalbeschreibung unter Hervorhebung besonderer Kennzeichen enthalten sowie eine Photographie des Inhabers aus neuester Zeit, welche aufzukleben und derart zu stempeln ist, daß der Stempel den Ausweis und Photographie trifft. Unter der Photographie muß sich die eigenhändige Unterschrift des Inhabers befinden. Die vorgesetzte Dienstbehörde hat, unter Beidrückung des Dienstsiegels und unter Angabe des Orts und Datums, zu bescheinigen, daß der Inhaber des Ausweises die durch die Photographie dargestellte Person ist und die darunter befindliche Unterschrift eigenhändig vollzogen hat. Der Ausweis kann als Dauerausweis ausgestellt werden.

g) Die Ausweise sind stets mitzuführen und den zuständigen Beamten und Militärpersonen auf Verlangen vorzuzeigen.

§ 3.

Wegen der Meldevorschriften wird auf die Verordnung Abwehr Nr. 3246 vom 18. November 1916 zur Regelung des Meldewesens und zur Ueberwachung der Ausländer verwiesen.

Darüber hinausgehend haben alle Badegäste und Besucher, die länger als 24 Stunden Aufenthalt nehmen, sich persönlich bei den örtlichen Meldestellen an- und abzumelden.

§ 4.

Für die Zulassung von Angehörigen neutraler oder der mit dem Deutschen Reiche im Kriege befindlichen Ausländer gelten folgende Sonderbestimmungen:

a) Ihre Zulassung ist ohne besondere schriftliche Genehmigung des stellv. Generalkommandos verboten.

b) Soweit sie zugelassen worden sind, haben sie sich außer durch den nach § 2 Buchstabe a vorgeschriebenen Ausweis durch einen Paß auszuweisen.

c) Die Bestimmung des § 17 Absatz 1 der Verordnung vom 18 November 1916 (vgl. § 3 oben) findet auch auf neutrale Ausländer Anwendung.

§ 5.

Für die Abwicklung des Badeverkehrs gilt folgendes:

a) Badeanstalten dürfen errichtet und benutzt werden. Das Betreten der Seestege ist während des Tages im allgemeinen gestattet. Der Brückenbelag braucht nur dort entfernt zu werden, wo militärische Befehlshaber dies aus besonderen Gründen anordnen.

b) Vergnügungsdampfer und Motorboote dürfen an der Küste nicht verkehren.

c) Die Beleuchtung des Strandes und der Seestege ist verboten.

d) Jegliches Photographieren und Zeichnen ist verboten. Ferngläser und photographische Apparate dürfen am Strande oder in der Nähe desselben nicht mitgeführt werden.

e) Das Abbrennen von Feuerwerk am Strande oder in der Nähe desselben ist verboten.

f) Die im Sicherheitsinteresse hinsichtlich der Benutzung des Strandes, des Verkehrs von Segel- und Ruderbooten usw. von den örtlichen Militär-, Marine- oder Zivilbehörden erlassenen weitergehenden Anordnungen bleiben von dieser Verordnung unberührt.

§ 6.

Die Bestimmungen der Verordnungen vom 7. April 1917, Abwehr Nr. 6026, betr. Ausweiszwang im Grenzgebiet und betr. Verkehr im Bahngebiet für den Grenzstreifen (gebildet durch die Reichsgrenze und den Lauf der Ems von Pogum aufwärts) bleiben von dieser Verordnung unberührt.

§ 7.

Wer den Vorschriften der §§ 1 bis 6 zuwiderhandelt oder zu einer Uebertretung der §§ 1 bis 6 auffordert oder anreizt, wird, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

§ 8.

Diese Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

Hannover, den 16. Mai 1917.

Der kommandierende General.
ges. v. Hänisch,
General der Infanterie.

Magdeburg, am 11. Juni 1917.

Stellvertretendes Generalkommando IV. Armeekorps.

Merseburg, den 15. Juni 1917. **Der Königliche Landrat.**
I. Nr. 6610 L. J. V.: Kürsten, Kreissekretär.

Städtische Pfandleihanstalt.

Die städtische Pfandleihanstalt wird am

Mittwoch, den 20. Juni 1917

wieder eröffnet.

Dienststunden: Wochentags vormittags von 9—12 Uhr,
außerdem: Sonnabends nachm. von 5—7 Uhr.

Merseburg, den 18. Juni 1917.
II. Nr. 2868/17. **Der Magistrat.**

Verkauf von Holzschuhen

für Kinder und Frauen.

Dem Kreise stehen Holzschuhe für Kinder und Frauen zum Preise von 1,65 ℳ, 2,30 ℳ zum Verkauf zur Verfügung. Käufer wollen sich

Mittwochs und Sonnabends nachmittags von 2—6 Uhr

bei der Firma **Otto Wiegand,** Vorwerk Nr. 15/17 melden.

Merseburg, den 16. Juni 1917.
II. Nr. 2454/17. **Der Magistrat.**

Fischereischeine.

Nach § 92 des am 15. April d. Js. in Kraft getretenen Fischereigesetzes hat jeder, der den Fischfang ausübt, also auch der Fischereiberechtigte und Fischereipächter, einen auf seinen Namen lautenden Fischereischein bei sich zu führen.

Zuständig für die Erteilung des Fischereischeines ist die Fischereibehörde (Polizeiverwaltung), in deren Bezirk der Antragsteller den Fischfang ausüben will.

Die Ausfertigung der Fischereischeine erfolgt gebührenfrei und stempelfrei während der Dienststunden von 8 bis 1 Uhr vorm. im Polizeigeschäftszimmer.

Wir bringen dies hiermit zur öffentlichen Kenntnis mit dem Bemerken, daß Zuwiderhandlungen mit Geldstrafe bis zu 60 ℳ oder Haft bis zu 2 Wochen bestraft werden.

Merseburg, den 13. Juni 1917.
Die Polizeiverwaltung

Bekanntmachung.

Für die Annahme- und Verkaufsstelle für getragene Bekleidung wird zur Übernahme der Ausbesserungsarbeiten ein

Schuhmacher

gesucht. Die Arbeiten sollen nach Vereinbarung in Stücklohn oder Stundenbeschäftigung gegeben werden. Geeignete Handwerker oder Kriegsbeschädigte, welche diese Arbeit übernehmen können, wollen sich melden im Rathaus 2 Treppen Zimmer Nr. 18.

Merseburg, den 14. Juni 1917.
Nr. M. F. 3918/17. **Der Magistrat.**

Butter-Verteilung.

Am Sonnabend, den 23. Juni 1917 wird gegen Abgabe der für die laufende Woche giltigen Kreisfettmarken in den bekannten Verkaufsstellen

Molkerei- und Land-Butter

ausgegeben und zwar auf jede Kreisfettmarke

50 Gramm Butter

zum Preise von 27 Pfg.

auf jede Zusatzmarke für Schwerstarbeiter und Kranke mit dem roten Aufdruck „Z"

75 Gramm Butter

zum Preise von 40 Pfg.

Im übrigen bleibt es bei dem bisher bekannten Verfahren.

Die Marken müssen zur Regelung des Verkehrs spätestens Donnerstag Abend an die Verkaufsstellen abgeliefert werden.

Merseburg, den 19. Juni 1917.
II. Nr. 2886/17. **Der Magistrat.**

Grützwurst.

Am Mittwoch, den 20. Juni 1917, nachmittags von 4—7½ Uhr, wird an die Merseburger Einwohner auf Marke Nr. 15 der Grützwurstkarte ½ Pfd. Grützwurst zum Preise von 60 Pfg. abgegeben.

Zur Regelung des Verkehrs geschieht die Ausgabe in nachstehender Reihenfolge:

im Laden Burgstraße Nr. 18
für die Inhaber der Grützwurstkarten Nr. 1401—2000

im Laden an der Geisel Nr. 2
für die Inhaber der Grützwurstkarten Nr. 2001—2600

Im übrigen bleibt es bei dem bekannten Verfahren.

Zur schnelleren Abwickelung des Verkehrs wird ersucht, das Geld (60 Pfennig für ½ Pfund Grützwurst) abgezählt bereit zu halten.

Merseburg, den 19. Juni 1917
Gesch. Nr. II. 2892/17. **Der Magistrat.**

Die Obstnutzung der Gemeinde Dörstewitz soll

Sonnabend, den 23. Juni, nachmittags 4 Uhr,

meistbietend verpachtet werden

Dörstewitz, den 17. Juni 1917.

Der Gemeindevorsteher.

Bekanntmachung

über Bekämpfung des Schleichhandels mit Lebensmitteln.

(IV E Nr. H. 20 883/17.)

Händler und Aufkäufer versuchen in immer steigendem Maße Lebensmittel, fast durchweg unter Ueberschreitung der Höchstpreise, auf dem Lande aufzukaufen, um sie zu Wucherpreisen wieder zu verkaufen. (Schleichhandel).

Es handelt sich insbesondere um Getreide, Mehl, Brot, Graupen, Grütze, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Fleisch (auch Schinken und Wurstwaren), Milch, Speck, Butter, Eier und sonstige Lebensmittel, die der öffentlichen Bewirtschaftung unterliegen.

Der Erwerb solcher Lebensmittel sowie deren Abgabe an Personen, die durch behördlichen Ausweis nicht dazu ermächtigt sind, ist verboten und wird nach den bestehenden Gesetzen mit **hohen Geld- und Freiheitsstrafen,** mit **Einziehung der unrechtmäßig erworbenen Vorräte sowie durch Untersagung des Handelsbetriebs** bestraft.

In letzter Zeit hat sich dieser Schleichhandel zu einem unerträglichen Unwesen ausgewachsen. Mit angeworbenen Unteraufkäufern, auch Frauen oder Kindern, versuchen diese Händler, oft durch dreiste Zudringlichkeiten oder durch Anbieten von Wucherpreisen den Landleuten Lebensmittel zu entlocken.

Da dieser Schleichhandel für die allgemeine Ernährung eine Gefahr bildet, muß er mit allen Mitteln bekämpft und unterdrückt werden.

Ich habe deshalb die Polizeibehörden des Korpsbezirks **angewiesen,** mit **ganz besonderer Schärfe und Strenge gegen den Schleichhandel vorzugehen** und die bestehenden Gesetze unnachsichtig und schnell gegen diejenigen, die sich am Schleichhandel beteiligen, zur Anwendung zu bringen.

Ich erwarte, daß **den** Behörden von der Bevölkerung bei der Bekämpfung des Schleichhandels jede nur mögliche Unterstützung zuteil wird, insbesondere daß Händler, die den Einkauf von Lebensmitteln ohne amtlichen Ausweis betreiben, sofort zur Anzeige gebracht werden.

Magdeburg, den 14. Juni 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
Frhr. **von Lyncker.**
General der Infanterie, à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Artikels 68 der Reichsverfassung in Verbindung mit § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand und dem Gesetze vom 11. 12. 1915 betreffend die Abänderung des Gesetzes über den Belagerungszustand verordne ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit:

Zur unbehinderten Abwicklung des Verkehrs muß eine möglichst volle Ausnutzung aller Verkehrsmittel und dementsprechend eine richtige Verteilung der Güter auf Eisenbahn und Wasserstraßen nach ihrer jeweiligen Leistungsfähigkeit angestrebt und erreicht werden. Dazu ist erforderlich, daß über die tatsächlichen und möglichen Leistungen der Wasserstraßen und der Schiffahrts- und Umschlagbetriebe, sowie über die Voraussetzungen für diese Leistungen fortlaufend und schnell einwandfreie Angaben beigebracht werden.

Der „Schiffahrtsabteilung beim Chef des Feldeisenbahnwesens", der die Durchführung dieser Aufgaben obliegt, sind daher auf Anforderung durch die Hafenverwaltungen, wirtschaftlichen Verbände, Verkaufsvereinigungen, durch die Inhaber von Schiffahrts- und Umschlagbetrieben, sowie durch alle mit dem Wasserverkehr in Verbindung stehenden Personen und Firmen die hierfür erforderlichen Angaben in der von der Schiffahrtsabteilung festgesetzten Zeit und Form unmittelbar zu machen.

Zuwiderhandlungen werden, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

Magdeburg, den 14. Juni 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
Frhr. von Lyncker
General der Infanterie à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Verordnung

betreffend Verpflichtung zur Anmeldung von Broschüren, Flugblättern, Geschäftsberichten und sonstigen literarischen Erzeugnissen vor ihrer Veröffentlichung oder Aushändigung an Besteller oder dritte Personen.

Auf Grund des Artikels 68 der Reichsverfassung in Verbindung mit § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 1851 und des Gesetzes vom 11 12. 15 betreffend die Abänderung des Gesetzes über den Belagerungszustand verordne ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit:

§ 1.

Drucker und Vervielfältigungsanstalten haben alle nicht zum öffentlichen Verkauf oder Verleihen bestimmten Bücher, Denkschriften, Broschüren, Flugblätter, Geschäftsberichte, Korrespondenzen, Aufrufe und sonstigen literarischen Erzeugnisse, in denen öffentliche oder die Allgemeinheit berührende Fragen behandelt werden, spätestens nach Fertigstellung der Vervielfältigung vor Verbreitung oder Aushändigung an den Besteller oder eine dritte Person unter Vorlage eines Exemplars des Erzeugnisses bei den örtlich zuständigen Presseüberwachungsstellen anzumelden.

§ 2.

Die Anmeldepflicht für den Drucker oder die Vervielfältigungsanstalt fällt fort, wenn die zum Druck oder zur Vervielfältigung übergebene Unterlage bereits den deutlich sichtbaren Freigabevermerk der zuständigen Zensurstelle trägt.

§ 3.

Es ist verboten, das angemeldete Erzeugnis vor Ablauf einer Frist von 48 Stunden oder entgegen einer innerhalb dieser Frist ergehenden Anordnung zu verbreiten oder auszuhändigen. Die Frist beginnt mit der Aufgabe der vorschriftsmäßigen Anmeldung zur Post oder mit der gegen Quittung erfolgten Abgabe bei der Ueberwachungsstelle.

§ 4.

Die Bezeichnung als „Manuskript" oder „als Brief" oder als „Vertraulich", „Nur für Mitglieder", „zum „Privatgebrauch" usw. entbindet nicht von der Anmeldepflicht, desgleichen ist die Höhe der Auflage und den Umfang der Verbreitung für die Anmeldepflicht ohne Belang.

§ 5.

Als Vervielfältigung sind auch anzusehen: Klischees, Matritzen und ähnliche zur Herstellung von weiteren Vervielfältigungen dienende Erzeugnisse.

§ 6.

Den Presseerzeugnissen stehen alle auf mechanischem oder chemischem Wege bewirkten Vervielfältigungen einschließlich der Abzüge und Durchschläge von Schreibmaschinenschrift sowie Abbildungen gleich.

§ 7.

Zuwiderhandlungen werden, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu 1 Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 ℳ erkannt werden.

§ 8.

Die vorstehende Anordnung tritt sofort in Kraft.

Magdeburg, den 13. Juni 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General:
Frhr. v. Lyncker,
General der Infanterie, à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Roßfleisch- und Fleischwaren-Verkauf

Bei Hoffmann, Obere Breitestraße Nr. 4:

findet am 20. Juni 1917

Nachmittags von 2—3	auf die Ordnungsnummern	1301—1400
„ „ 3—4	„ „	1401—1500
„ „ 4—5	„ „	1501—1600

statt. Ein Anspruch auf eine bestimmte Art von Fleisch oder Fleischwaren besteht nicht.

Merseburg, den 19. Juni 1917. **Die Polizeiverwaltung.**
M.-N. 3954/17.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919170620-19/fragment/page=0008